Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

94. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. Juli 1971 | Nummer 27

MENNONITE BIBL. HIST. LIBRARY ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES

100 JAHRE BRITISH COLUMBIA

Barmherzigkeit

Mir ist Erbarmung widerfahren,
Erbarmung, deren ich nicht wert!
Das zähl' ich zu dem Wunderbaren;
mein stolzes Herz hat's nie begehrt.
Nun weiß ich das und bin erfreut,
und rühme die Barmherzigkeit.

Ich hatte nichts als Zorn verdienet,
und soll bei Gott in Gnaden sein;
Gott hat mich mit sich selbst versühnet,
macht durchs Blut des Sohns mich rein.
Nicht durch Verdienst der Kreatur,
Erbarmung ist's, Erbarmung nur.

Dies laß ich kein Geschöpf mir rauben,
dies soll mein einzig Rühmen sein;
auf dies Erbarmen will ich glauben,
auf dieses bet ich auch allein;
auf dieses duld ich in der Not;
auf dieses hoff ich noch im Tod.

Gott, der Du reich bist an Erbarmen,
nimm Dein Erbarmen nicht von mir;
und führe durch den Tod mich Armen
durch meines Heilands Tod zu Dir!
Da bin ich ewig hoch erfreut,
und rühme die Barmherigkeit.

* * *

„Gottes Barmherzigkeit"

„David sprach: Ist da noch jemand vom Hause Sauls, damit ich Gottes Barmherzigkeit an ihm tue?" (2. Sam. 9, 3)

Was David hier tut, ist nicht der Normalfall. Ueblich ist etwas ganz anderes: daß nämlich zwischen Nachfolgern und Vorgängern meist ein gespanntes, ja feindliches Verhältnis besteht. Kam es nicht oft genug vor, daß Könige alle Angehörigen ihres Vorgängers umbringen ließen? Aber David handelt anders. Er läßt den Enkel Sauls, seines wütenden Verfolgers, nach Jerusalem kommen, um ihn bei sich am Königshof zu haben. Er tut das nicht, weil er ein besonders edler und hilfsbereiter Mensch wäre. Wir kennen Davids schwache Seiten. Auch nicht herablassendes Mitleid mit dem kleinen Krüppel bewegt ihn zu diesem Schritt. Sondern er will „Gottes Barmherzigkeit" an diesem Kind tun. David weiß, daß er von Gott abhängig und bei Gott auf Barmherzigkeit und Vergebung angewiesen ist. Er verhält sich also lediglich so, wie Gott sich ihm gegenüber verhält. Genau das meint Jesus auch, wenn er sagt: „Liebt euch untereinander, wie ich euch geliebt habe." Das „wie ich euch" ist entscheidend. G-S

Die Kirche der Vancouver MB-Gemeinde auf der Ecke 43. Ave. E und Pr. Edward St., die 1949 fertiggestellt wurde.

Entwicklung der Vancouver MBG-Gemeinden

Auf dem Bilde sind die Prediger, vorne von links nach rechts: Jakob Thiessen, David B. Wiens, Heinrich Klassen und Peter Langemann; hinten: David Guenther, Franz Janzen, George Letkeman, Heinrich Classen und Heinrich Enns.

Von Robert Giesbrecht

Die Vancouver -MB-Gemeinde besteht nun bereits 34 Jahre. Anno 1935 bis 1936 war hier noch keine Gemeinde. Die Geschwister versammelten sich in einer gemieteten Halle an der Fraser-Straße unter der Leitung von Br. Franz Janzen, der den Geschwistern im Auftrag der Gemeinden im Frasertal diente.

Den 2. Februar 1937 hatten einige Brüder im Hause des Bruders Herman Klassen, der schon beim Herrn ist, eine Besprechung. Sie verfaßten eine Schrift an die Halbjahresversammlung der MB-Konferenz von British Columbia, um die Absicht kundzutun, sich als Gemeinde organisieren zu wollen. Daraufhin schickte die Provinzialkonferenz die Brüder G. Derksen, Yarrow, und C. C. Peters, damals Aggasiz, zu einer Besprechung nach Vancouver. Am 25. April 1937 fand unter der Leitung von G. Derksen eine Versammlung statt, in welcher die Vancouver Mennoniten-Brüdergemeinde organisiert wurde. Das Protokoll wurde von Petrus Martens, Yarrow, geschrieben. Br. John Peters wurde als Leiter der Gemeinde und Br. John Neufeld als Schreiber gewählt. Die Brüder Henry Klassen (Willingdon), David Peters und John Quiring (Fraserview) wurden in den Vorberat gewählt. Eine Liste von 39 Gliedern wurde aufgestellt.

Es gab dann viele Sitzungen wegen Erwerbung eines Gotteshauses. Die Ritzhalle auf der Fraserstraße sollte für $6,000 gekauft werden. Weil das nicht gelang, mietete man die Halle hinter der deutschen Lutherischen Kirche, Ecke 46 und Prince George St., für $20.00 montlich. Die Brüder Herman Klassen, Johann Neufeld und Heinrich Neufeld waren die ersten Prediger. Schon im nächsten Jahr, 1938, kamen Geschwister Jakob Thießen aus Dalmeny, Sask., nach Vancouver. Die jungen Brüder Heinrich Klassen, Peter Reimer (Greendale), Peter Esau (Missionar unter den Russen, Blaine Lake) und Heinrich Friesen wurden aufgefordert, in der Wortverkündigung mitzuhelfen. Br. John Klassen wurde als Diakon gewählt.

Die Gemeinde wuchs immer mehr. Im Jahre 1939 zogen Geschwister David Quapp von Ontario und Geschwi-

(Fortsetzung auf Seite 5-1)

Aus dem Inhalt

Das gelobte Land	S. 2	Predigt von G.D. Hübert	S. 8
MB-Gemeinde Yarrow, B.C.	S. 2	MB-Gemeinde Clearbrook,	S. 9
Nachrichten	S. 4	Titus	S. 10
Wie wir Polen sahen	S. 4	Prediger J. A. Harder	S. 11
Aus d. alten in d. neue Heimat	S. 6	Überschwemmung in B.C.	S. 12
Der Hopfengarten	S. 7	British Columbia 100 Jahre	S. 13

Das gelobte Land

„Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen, und sollst ein Segen sein" (1. Mose 12, 1—2).

Die westlichste Provinz Kanadas, British Columbia, feiert in diesem Jahr die Hundertjahrfeier ihres Bestehens als Provinz unseres Landes. Diese Ausgabe der „Mennonitischen Rundschau" ist dieser Feier gewidmet. Den Berichterstattern, die uns die Entstehung und Entwicklung der mennonitischen Siedlungen in British Columbia geschildert haben, bin ich zu großem Dank verpflichtet. Da ich selbst 17 Jahre meines Lebens in B.C. zugebracht habe, ist mir diese Provinz ans Herz gewachsen. Als Gelegenheitsarbeiter, als Farmer und 13 Jahre als Lehrer am Mennonitischen Erziehungsinstitut (MEI) in Clearbrook, bin ich selbst ein Teil dieser Geschichte geworden.

Wenn man von dem Lande Kanaan als von dem gelobten Lande spricht, so ist das Wort „gelobt" wohl mehr als „verheißen" zu verstehen. Gott gelobte Abraham, daß er ihm und seinem Samen dieses Land geben würde. Wenn wir diesen Ausdruck jedoch auf B.C. anwenden wollen, dann ist das Wort wohl mehr im Sinne des Wortes „gelobt" als von dem Zeitwort „loben" abgeleitet zu verstehen. Denn gelobt wurde dieses Land vielleicht manchmal über die Maßen. Diesen Eindruck erhalte ich, wenn ich die Anpreisungen gewisser Landagenten in der „Mennonitischen Rundschau" aus den 1920er Jahren lese. Sie hatten ein persönliches Interesse, Siedler anzulocken. Dabei möchte ich nicht sagen wollen, daß sie unwahr gewesen sind. Man unterließ nur, auch die Schattenseiten dieses Landes zu schildern.

Den mennonitischen Siedlern der Depressionsjahre bot B.C. jedoch viele attraktive Gelegenheiten, die anderswo in Kanada nicht zu finden waren. Und der Erfolg der mennonitischen Siedlung in B.C. hat denjenigen Recht gegeben, die dieses „gelobte" Land damals aufsuchten und bei seiner wirtschaftlichen und kulturellen Erschließung mitwirkten. Bei einer Gelegenheit hat ein mennonitischer Redner im Frasertal festgestellt, daß die Mennoniten das Frasertal erobert hätten, ohne einen Schuß abzufeuern. In gewissem Sinne stimmt das, obwohl die dritte Generation dieser ersten Siedler sich in zunehmendem Maße von dem eroberten Lande löst und sich in die Städte begibt, um dort den Lebensunterhalt zu erwerben. Darum verlagert sich der zahlenmäßige Schwerpunkt unserer Mennoniten immer mehr nach Vancouver und in die Städte und Ortschaften, die sich als Handelszentren herausgebildet haben, besonders Chilliwack, Abbotsford und Clearbrook.

In British Columbia boten sich dem mittellosen Siedler die Möglichkeiten, klein anzufangen, ohne eine größere Summe Geldes für den Anfang zu haben. In verschiedenen Betrieben konnte man etwas Geld verdienen, um die Familie zu ernähren und die kleine Landwirtschaft nach und nach abzuzahlen, die auch der Familie Gelegenheit bot, sich nutzbringend zu betätigen. Auch mir bot im Sommer die Hopfenanpflanzung der „Canadian Hop Yard" zwischen Yarrow und Arnold Gelegenheit, Geld zu verdienen. Ich habe wohl alle Arbeit getan, die es in diesem Betrieb zu tun gab. Im Winter schaufelte ich in Vancouver Kohlen oder arbeitete bei einem Zementkontraktor. Manchen Gehsteig und manches Fundament habe ich in Vancouver machen helfen. Inzwischen bearbeiteten Frau und Kinder die Farm, die ich mit geringer Anzahlung erworben hatte.

Die Bezeichnung „gelobtes Land" kann jedoch auch in dem ursprünglichen Sinne angewandt werden, wenn wir den Zusatz beachten, der am Ende unseres Leitwortes steht: „Ich will dich zum großen Volk machen, und sollst ein Segen sein." Gott hat sich zu der Arbeit seiner Kinder auch im Bau des Reiches Gottes bekannt. Wenn aus den kleinsten Anfängen im Jahre 1929 jetzt 36 Gemeinden entstanden sind, die dicht an sechstausend Glieder zählen, dann ist dieses in 42 Jahren eine Erfüllung der Verheißung, die Gott seinen Kindern gab. Und es ist wohl auch selbstverständlich, daß diese 36 Gemeinden für ihre Umgebung in jeglicher Hinsicht ein Segen sind.

Nun sollten wir nicht den Fehler begehen, nur zu loben, denn selbst im Paradiese gab es eine Schlange, die die ersten Menschen zur Sünde verführte. In B.C. fehlen die Versuchungen zur Sünde auch nicht, und manche Gefahren sind hier viel ausgeprägter, als in anderen Teilen unseres Landes. Den Gemeinden droht hier mehr als je eine Verflachung und Ueberfremdung der Glaubensgrundsätze, die wir aufgrund der Heiligen Schrift vertreten. Schwärmerische und unnüchterne Bewegungen machen sich in verstärktem Maße bemerkbar. Die Ueberbetonung gewisser biblischer Erkenntnisse entstellt das Bild des Herrn Jesu Christi, das sich in seiner Gemeinde hier auf Erden widerspiegeln soll. In dem nicht immer gefunden Bestreben, alle Neuerungen anzunehmen, verliert man den festen Grund unter den Füßen, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Der gesamten mennonitischen Gemeinschaft in British Columbia möchte die „Mennonitische Rundschau" zum hundertjährigen Jubiläum ihres Landes Gottes Segen und anhaltenden Beistand wünschen. Der Herr segne Euch und setze Euch auch weiterhin zum Segen!

Erich L. Ratzlaff

Entstehung und Entwicklung der MBG zu Yarrow, B. C.

Von Prediger Peter D. Loewen

In Esra 1, 5 lesen wir: „Da machten sich auf die Obersten der Vaterhäuser aus Juda und Benjamin, und die Priester und Leviten, alle, deren Geist Gott erweckte, hinaufzuziehen und zu bauen das Haus des Herrn zu Jerusalem."

Diese Worte schrieb Esra damals von den in der babylonischen Gefangenschaft weilenden Juden, die auf Grund der Führung Gottes nach Jerusalem zurückkehrten. Es waren alles solche, deren Herz Gott erweckte.

Dieser Ausdruck „Deren Herz Gott erweckte" kann auch auf die Ansiedler in Yarrow, B.C., angewandt werden. Schon in den Jahren des Ersten Weltkrieges haben einige kleinere Gruppen Mennoniten versucht, in British Columbia anzusiedeln, gaben es aber nach kurzem, erfolglosem Bemühen auf und kehrten in die Prärieprovinzen zurück. Anno 1927 kamen die ersten Mennoniten ins Frasertal. Im Sommer dieses Jahres war A. Nickel gekommen, sich die Gegend anzusehen. Im Dezember kamen die Männer Isaak Sawatzky und Johann Bargen, um zu bleiben, und sie ließen im Januar 1928 ihre Familien nachkommen. Dadurch war der Anfang der Ansiedlung der Mennoniten im schönen Frasertal gemacht worden. Diese Ansiedlung wuchs sehr stark, weil Gott vieler Mennoniten Herzen erweckte, nach B.C. zu ziehen.

Auf Grund persönlicher Rundfrage bei vielen der ersten Ansiedler ist festzustellen, daß wohl vier Ursachen die Mennoniten nach B.C. zogen: 1. Die Enttäuschung über die Lage der Landwirtschaft in den Prärien; 2. Das mildere Klima in B.C.; 3. Die bessere Aussicht auf eine Existenz und wohl am meisten 4. die Möglichkeit einer geschlosseneren Ansiedlung zwecks Pflege der geistlichen Gemeinschaft und der einheitlichen Erziehung der Kinder im Geiste der heiligen Schrift.

Veranlassung des Zuges der Mennoniten nach dem Frasertal waren Anzeigen in der „Free Press" und in der „Mennonitischen Rundschau" über die entwässerte Seefläche, die von C. Eckert durch P. H. Neufeld zur Besiedlung angeboten wurde.

Sehr schwer und mühevoll war der Anfang der Ansiedlung, einmal, weil alle Familien mittellos herkamen, und zweitens deswegen, weil Mr. Eckert, obwohl ihm sehr um die Besiedlung der Landfläche bei Yarrow zu tun war, nicht entsprechende Vorkehrungen getroffen hatte, um den in Massen ankommenden Ansiedlern Unterkunft zu bieten. In der Not mietete Herr Eckert die vorhandenen älteren Häuser am Vedderberg, wo die Ansiedler Unterkunft fanden. So wohnten zum Beispiel in einem nicht zu großem Hause eine Zeit lang sechs Familien mit ihren kleineren und größeren Kindern zusammen. Ein Familienvater sagte mir: „Es hat gut gegangen, weil wir uns einig waren."

In den Monaten Januar, Februar und März 1928 kamen 16 Familien nach Yarrow. Der Zuzug hielt mehrere Jahre beständig an. In den Jahren 1937—1939 ließ er etwas nach, setzte aber in den Jahren des Zweiten Weltkrieges, als die wirtschaftlichen Verhältnisse sich in ganz Kanada verbesserten, um so stärker wieder ein.

Die vorwiegenden Fragen für die ersten Ansiedler waren der Lebensunterhalt und die Unterkunft. Für den Lebensunterhalt hatte der gütige Gott dadurch Vorkehrungen getroffen, daß etwa fünf Meilen westlich von Yarrow ein Hopfengarten der Kanadischen Hopfengesellschaft angelegt worden war. In diesem Hopfengarten verdienten die ersten Ansiedler von Yarrow ihren Lebensunterhalt. Es war durchaus nicht leicht, erst fünf Meilen zu Fuß zur Arbeitstelle gehen, dann 10 Stunden pro Tag arbeiten und dann wieder fünf Meilen zu Fuß nach Hause zu gehen. Damit war aber die Tagesarbeit noch nicht beendigt. Es mußte auch für Unterkunft gesorgt werden. Herr Eckert war um die Ansiedler sehr bemüht. Er kam ihnen mit viel Vertrauen und Kredit entgegen. Weil die Ansiedler mittellos waren, wurde das Land auf Kredit gekauft. Holz für die Häuser stellte Herr Eckert auch auf Kredit her. Die Ansiedler holten es mit Pferdefuhrwerken von der am Vedderberge liegenden Eckertschen Bahnstation und fuhren es auf noch ungebauten Wegen zu ihren Bauplätzen, um sich Wohnungen aufzubauen. Diese Arbeit wurde gemeinsam nach der Tagesarbeit im Hopfengarten und an Tagen, an denen man von der Arbeit im Hopfengarten frei war, verrichtet. Die gegenwärtige Wohnungsnot, die Energie und die auf Gott vertrauende Aussicht auf eine bessere Lebensmöglichkeit erhielt die Leute mutig und willig in den Unternehmungen der Ansiedlung.

Sehr stark war auch das Bedürfnis nach Gottesdienst und stärkender Gemeinschaft am Worte Gottes vertreten. Die ersten Gemeinschaftsstunden fanden in dem Hause am Vedderberg statt, in dem die sechs Familien zusammenwohnten. Auch fing man auf demselben Platz gleich mit der Sonntagsschule an. Br. G. H. Derksen, gegenwärtig noch in Clearbrook wohnend, war der Gründer derselben. Er und seine Schwägerin, Schwester Franz Toews, Yarrow, unterrichteten die Kinder. Sobald auf der Ansiedlung einige Häuser fertig waren, hielt man die Gottesdienste in den Privathäusern. Im Sommer 1928 wurde von der Regierung das erste einklassige Schulhaus auf der Ansiedlung gebaut, und man erwarb sich auch gleich die Erlaubnis, die Gottesdienste darin abzuhalten, was auch gewährt wurde.

Die ersten Prediger, die der Gruppe mit der Verkündigung des Wortes Gottes dienten, waren die Brüder Johann Braun, von der Mennonitengemeinde in Rußland gewählter, aber nicht ordinierter Prediger, und Br. Jokob Epp von der MB-Gemeinde. Sehr bald kam auch Ältester Nikolai Banmann aus der Mennonitengemeinde herzu. In der

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Second class mail registration number — 1107.

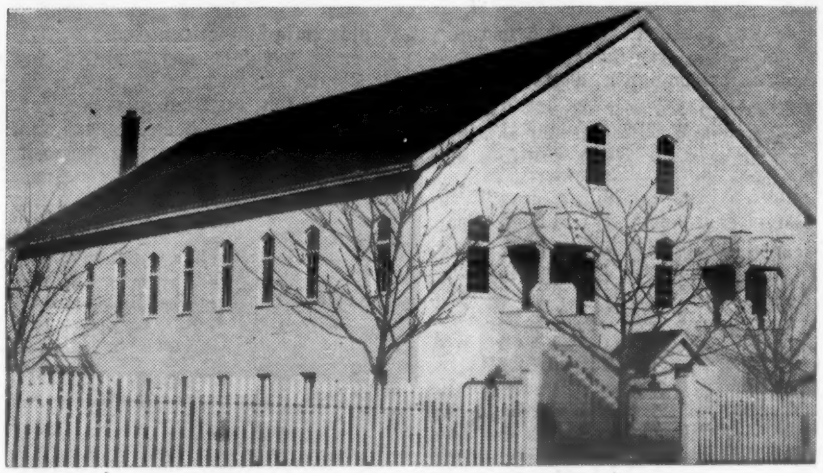
ersten Zeit hatten beide Gemeinderichtungen ihre Gottesdienste gemeinsam. Da die Ansiedlung stark wuchs, fand man es mit der Zeit vorteilhafter, daß sich jede Gemeinderichtung selbständig baue. Die MB-Gemeinde nahm in Yarrow an Gliedern viel schneller zu als die Mennonitengemeinde. Am 3. Februar 1929 organisierte sich die MB-Gemeinde zu Yarrow zu einer selbständigen Lokalgemeinde. Bei der Organisation waren schon 96 Glieder da.

Da die neuorganisierte Gemeinde durch Zuzug stark zunahm, beschloß man, trotz großer Armut, ein Gotteshaus zu bauen. Man fing damit im Herbst an. Doch hatte man das Unglück, daß ein starker Sturm aus dem Westen die hochaufgestellten Wände umwarf. Entmutigt durch das Unglück, war der Bau auf kurze Zeit lahmgelegt. Mutige Brüder fingen anfangs 1930 an, die durch den Sturm zerbrochenen Wände auseinanderzunehmen, um sie wieder von Neuem aufzubauen. Zum Frühjahr hatte man das Gebäude so weit fertig, daß man die gottesdienstlichen Versammlungen darin abhalten konnte. Reichlich hat der große Gott die Geschwister in Yarrow in diesem Lokal bis Mai 1938 gesegnet. Gerne und pünktlich kam man zu den Gottesdiensten, sowohl vormittags wie auch abends. Die Gemeinde blieb in starkem Wachstum. Es kamen auch entsprechende Gemeindearbeiter herzu. Unter der siebzehnjährigen, geistlich und geistig starken Leitung des Bruders J. A. Harder, unterstützt von einer größeren Anzahl gleichgesinnter Brüder, entwickelte sich durch Gottes Gnade in dieser Gemeinde eine reichlich gesegnete Arbeit unter jung und alt. Man erstarkte in der Sonntagsschularbeit, der Jugendarbeit, im Gesang und in der Bibelauslegung. Anno 1930 fing man im Herbst in sehr primitiver Weise an den Wochenenden mit einer Bibelschule an. Am Tage machten weit die meisten Bibelschüler im Walde Brennholz. Dieser kleine Anfang entwickelte sich zu der meistbesuchten Bibelschule der MB-Konferenz in Kanada. In den Jahren 1942 bis 1945 stieg die Zahl der Schüler bis 150 mit sechs Lehrern. Es entstand auch bald in den Sommermonaten ein gut besuchter Kindergarten, der von tüchtigen Schwestern geleitet wurde.

Durch Zugang und Bekehrungen nahm die MB-Gemeinde in Yarrow bis 1948 zu, als die Gliederzahl bis über 900 stieg. Die kulturelle und industrielle Entwicklung der Ansiedlung hatte auch viel zum Wachstum der Gemeinde beigetragen. Da im Jahre 1948 die Beerenkultur, die die größte in dieser Ansiedlung war, rapide fiel, sahen es viele für notwendig an, in die Großstadt Vancouver zu ziehen, um dort ihren Lebensunterhalt zu machen. Seitdem hat ddie MB-Gemeinde zu Yarrow jedes Jahr an Gliederzahl abgenommen.

Am 7. Februar 1954 feierte die MB-Gemeinde zu Yarrow ihr 25jähriges Bestehen. In diesen 25 Jahren sind in folge des Segens Gottes laut elterlichen Angaben in der MBG in Yarrow 465 Kinder geboren worden, wovon 14 gestorben sind. 597 erlöste Gotteskinder wurden durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, 275 Hochzeiten hatten stattgefunden, 11 Brüder sind als Prediger und zwei als Diakone ordiniert worden. Die Gliederzahl war damals 783. Heute zählt die Gemeinde 421 Glieder. Wir haben fünf Prediger, von denen zwei ihres hohen Alters wegen nicht mehr öffentlich dienen, sechs Diakone, von denen ein Bruder des Alters wegen nicht mehr aktiv ist. Sehr intensiv wird auf dem Gebiet der Sonntagsschule, der Jugendarbeit, der Gesangessache, der Bibliothek und der Pionier Girls gearbeitet. Im tiefen Bewußtsein der absoluten Abhängigkeit von der Gnade Gottes in Christo Jesu, sagen wir zur Ehre Gottes: Der Herr denkt an uns und segnet uns.

Der wirtschaftliche Aufbau der Ansiedlung ging, trotz der Depressionsjahre, infolge des starken Willens, des anhaltenden Fleißes, der umsichtigen Sparsamkeit und des ermutigenden Gottvertrauens immer vorwärts. Auf Herrn Eckerts weisen Rat fing man mit dem Pflanzen von Bohnen, Erbsen und Zuckerrüben an. Der Erfolg war zufriedenstellend. Rhabarber brachte einige Jahre gute Einnahmen, doch war der Markt sehr bald überfüllt. Viele gingen auf Milchwirtschaft über. Wenn auch infolge der kleinen Landflächen die meisten Milchwirtschaften in Yarrow nicht groß wurden, so erwies sich der Zweig doch als der erfolgreichste. Hatte man in den ersten Jahren mit den Erdbeeren und den Himbeeren nicht den gewünschten Erfolg, so entwickelte sich dieser Zweig der Landwirtschaft sehr bald recht vorteilhaft, besonders die Himbeeren. Sehr bald wurden viele größere und kleinere Flächen mit Himbeeren bepflanzt. Die geerntete Frucht mußte auch gleich verpackt werden, und daher entstand auch gleichzeitig in kleinem Umfang die Verpackungsindustrie, die sich in kurzer Zeit unter dem Namen Yarrow Fruit Growers Association zu einem großen Geschäft entwickelte. Viele Leute hatten da in den Sommermonaten guten Verdienst.



Die MB-Kirche zu Yarrow, B.C. in den 1940er Jahren

Da viele Ansiedler in Yarrow sich auch sehr bald mit der Hühnerzucht beschäftigten, entstand eine Eierverpackungsstation und eine Hühnerschlächterei, die sich in den Jahren ihres Bestehens als vorteilhaft erwiesen.

Das erste Handelsgeschäft, das von Mennoniten in Yarrow angefangen wurde, war ein kleiner „General Store" im vorderen Zimmer des Wohnhauses von J. J. Derksen. Er war der einzige Geschäftsmann jener Zeit, der in Yarrow etwas mehr Kapital und daher auch etwas mehr Kreddit in der Bank hatte, als der gewöhnliche Ansiedler. Aus persönlichem Umgang weiß ich, daß er in jener Zeit vielen Leuten finanziell mitgeholfen hat.

Sehr bald kamen die Bürger von Yarrow auf den Gedanken, eine Kooperative zu gründen. Der Anfang war sehr klein, aber sie entwickelte sich schnell zu einem großen Geschäft. Die "Fruit Growers Association", die Hühnerschlächterei, die Eierverpackungsstelle mit dem "Coop" bildeten eine große Einheit der gemeinsamen bürgerlichen Unternehmungen.

Es entstanden noch manche geschäftliche Privatunternehmen, wie Kleidergeschäft, Garagen, Lastwagenfuhrunternehmer (Truckers), Holzhandel, Beerenkästchenfabrik, Schusterwerkstatt und Polstermöbelfabrik. N. N. Reimer legte im Jahre 1936 eine kleine Baumschule an, die im beständigen Wachstum blieb. Heute ist er selber schon von dem Unternehmen zurückgetreten und sein Sohn, N. N. Reimer II, hat es zur größten Baumschule im Westen Kanadas entwickelt.

Viel Interesse bekundeten die Bürger von Yarrow von Anfang an auf dem Gebiete der Bildung. In den ersten Jahren war man sehr darum bemüht, an den Winterabenden die englische Sprache zu erlernen, um das Bürgerschaftsexamen zu bestehen und sich besser mit der öffentlichen Gesellschaft verständigen zu können. Da damals alle gottesdienstlichen Versammlungen in der deutschen Sprache waren, war man auch sehr darum bemüht, den Kindern die deutsche Sprache zu lehren. Dazu wurden die Sonnabendschulen für Deutsch und Religion eingerichtet und auch längere Zeit gut ausgestattet.

Da in den Regierungsschulen kein Religionsunterricht geboten wurde und der notwendige Drang nach höherer Bildung sich immer stärker bemerkbar machte, kam man am Anfang der vierziger Jahre darauf, eine private Hochschule zu bauen. Es dauerte einige Zeit, bis sich die größte Mehrheit für dieses große Projekt entschied. Im Oktober 1944 wurde auf einer Gemeindestunde beschlossen, zehn Acker Land zum Bau einer Privathochschule zu kaufen.

Infolge der Schwierigkeiten von seiten der Regierung in jenen Jahren, eine Baugenehmigung und Baumaterial zu erhalten, konnte der damals beschlossene Bau erst 1946 ausgeführt werden. Man fing jedoch mit dem Schulunterricht schon im September 1945 in den auf dem Kirchhof vorhandenen Gebäuden an. Willige und qualifizierte Lehrer fingen unter der fähigen Leitung des Prinzipals Br. J. Friesen die Schularbeit an. Das war jedoch mit vielen Schwierigkeiten verbunden, da sich fast doppelt so viel Schüler meldeten, als man anfänglich gerechnet hatte. Die Raumfrage spielte eine große Rolle. Der Erfolg des ersten Schuljahres war sehr zufriedenstellend, und daher ging man 1946 mutig an den Bau der geplanten Schule. Inzwischen kam noch die Mennoniten-Brüdergemeinde von Sardis und East Chilliwack hinzu, so daß die Hochschule ein gemeinsames Unternehmen dieser drei Gemeinden wurde. Die Aufführung des Baues war nicht leicht. Viel Mut, Kraft, Energie und Hingabe an Gott und die Schulsache, viele Opfer geistiger, geistlicher und materieller Art von seiten verantwortungsvoller Brüder in Schulkomitee, in Lehrerkollegium, der verantwortlichen Brüder in den drei Gemeinden und vielen Familien, sind für diese Sache gebracht worden. Viel Segen ist unserer damaligen Jugend in den Jahren der Tätigkeit der Hochschule zuteilgeworden, der sich auch heute noch bemerkbar macht. Wie sehr man auch bemüht war, die Anstalt zu halten, es erwies sich als unmöglich. Die Überschwemmung des Jahres 1948 und der totale Zusammenbruch des Beerenmarktes in dem Jahre waren die äußeren Ursachen, weshalb die von vielen liebgewonnene Schule der Munizipalverwaltung von Chilliwack für einen billigen Preis verkauft werden mußte. Froh und dankbar ist man, daß das Gebäude auch weiterhin zum Unterricht gebraucht wird.

Mutige Brüder, deren Herz Gott erweckte, ergriffen im Jahre 1952 wieder die Initiative zum Bau einer Privathochschule in Yarrow. Im Vertrauen auf Gottes Beistand und Segen wurde diesesmal auf Vereinsboden angefangen. Der Herr bekannte sich zu dem Unternehmen und segnete das Bemühen der Eltern und Lehrer reichlich. Durch die an der Schule arbeitenden Lehrer erhielt die Gemeinde auch immer tüchtige Mitarbeiter für die Gemeindearbeit. Wenn anfänglich auch nicht alle Gemeindeglieder die Hochschule in ihre Herzen aufgenommen hatten, so geschah das mit den Jahren durch den segensreichen Einfluß doch. Infolge des wirtschaftlichen Niederganges in der Umgebung von Yarrow im letzten Jahrzehnt, haben die meisten jüngeren Leute die Gegend verlassen, daher wurde unsere Kinderzahl zu klein, um vorteilhaft eine Schule betreiben zu können. Das war die Ursache, weshalb der Unterricht ab Juni 1969 nicht mehr aufgenommen wurde. Eine kleinere Anzahl Eltern, die Kinder im hochschulpflichtigen Alter haben, schicken dieselben in das Mennonitische Erziehungs-Institut (MEI) nach Clearbrook, die ein gut qualifiziertes Programm bietet. Das Schulgebäude, "Sharon High" genannt, kaufte die "Canadian Reformed School Society of Abbotsford" und fährt fort, darin Privatunterricht zu erteilen. Wir sind dankbar, daß das Gebäude auch weiterhin zu dem Zweck benutzt wird, zu dem es aufgebaut wurde.

Gegenwärtig hat Yarrow drei evangelische Gemeinden, die da versuchen, der Umgebung das Licht des Evangeliums zu bringen, eine ganz englische Allianzgemeinde, die zum Teil englische Vereinigte Mennonitengemeinde und die halbenglische MB-Gemeinde.

Eine moderne, große, ihrer Qualität wegen in ganz Kanada bekannte Türenfabrik, ein Eisenwarenhandel, ein Lebensmittelhandel, ein kleiner Kleiderhandel, ein Delikatessenladen, ein Friseurgeschäft, eine Polstermöbelwerkstatt, ein Holzhandel, eine Schusterwerkstatt, eine Beerenverpackungsstelle und drei Garagen bilden die wirtschaftliche Struktur der Ansiedlung von Yarrow, B.C., die nun schon 43 Jahre besteht.

Nachrichten

— Mittwoch, den 23. Juni fand die zweite allgemeine Gebetsstunde im Zusammenhang der geplanten vereinten Evangelisation in der Nord Kildonan Mennonitengemeinde, Roch und Charlton, Winnipeg, statt. Annähernd 200 Personen aus den verschiedenen Gemeinden des Kildonan und Elmwood-Distriktes nahmen daran teil. Man spürte in besonderer Weise den Geist der Freude und Dankarkeit, daß es uns vergönnt war, so viele aus so vielen Gemeinden zum Gebet zusammenzukommmen, um in besonderer Weise für eine Neubelebung in unseren Gemeinden und für die Rettung von Seelen zu beten. Man teilte sich nach einer kurzen Wortbetrachtung von Prediger Wm. Neufeld in Gruppen von 12; so hatte ein jeder Gelegenheit, sich am Gebet zu beteiligen. Die besonderen Gebetsangelegenheiten möchten wir auch den Rundschaulesern ans Herz legen, damit sie für diese Versammlungen mit uns beten: a) Für einen Neubelebung und Reinigung in unseren Gemeinden, gewirkt durch die Kraft des Heiligen Geistes. b) Für Seelen, die noch nicht eine klare Entscheidung für den Herrn getroffen haben, daß sie es tun könnten. c) Für den Redner, Prediger Martin Dürksen, damit er das Wort in der Beweisung des Geistes und der Kraft bringen kann. d) Für alle, die in irgend einer Weise in diesen Versammlungen mitarbeiten werden, Chöre, Platzanweiser, Seelsorger und andere. „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist!"

— Es ist wieder die Zeit der Gemeindepicknicks. Am 20. Juni hatten die Gemeinden zu Boissevain, Man., und die Salem MB-Gemeinde, Winnipeg, ihren jährlichen Ausflug ins Freie, mit Gottesdienst, Erfrischungen und Sport und Spiel am Nachmittage. Am Sonntag, dem 27. Juni, waren es die Elmwood MB-Gemeinde und die Portage Ave. MB-Gemeinde, Winnipeg, die ihren Gemeindepicknick abhielten. Es ist besonders für die Städter von großer Wichtigkeit, Gottes Größe in der Natur zu beobachten und sich bei der Gelegenheit auch gegenseitig näher zu kommen.

— Das Home Missions Komitee der Manitoba MB-Konferenz gibt die Ernennung der Geschwister Ellwood Barkman zu einem viermonatigen Einsatz im Norden der Provinz bekannt. Br. Barkman wird als Assistent des Missionsdirektors tätig sein und seine Hauptaufmerksamkeitauf Gruppenstudien, Hausbesuche und Tageskampingprogramme lenken.

— Br. Henry A. Hiebert, Riverville, Man., möchte gern wissen, wer sich das Buch „Geschichte der MB-Gemeinde" von A. H. Unruh geliehen hat. Er hätte es gern wieder zurück. Seine Anschrift ist: Box 114, Riverville, Man. Er läßt seine Geschwister in Südamerika herzlich grüßen. Er war in Winnipeg zur Graduationsfeier seines Enkels John Vogt, Sohn von John Vogt, Nord Kildonan, Man. Er möchte alle seine Freunde auffordern, Briefe an die „Mennonitische Rundschau" zu schreiben.

— Zu Besuch in der Redaktion waren Geschwister A. J. Stobbe, Abbotsford, B.C. am 25. Juni, auf der Durchreise nach Ontario zur MB-Konferenz. Wir freuen uns über jeden Besuch, der hier in der Redaktion erscheint. Bitte, besucht uns, wenn Ihr in Winnipeg seid!

— In der Virgil MB-Gemeinde brachte der Direktor für Kinderevangelisation, Mr. Wilkins, am 27. Juni, 2.30 Uhr nachmittags, einen Vortrag über Kinderevangelisation, der für Lehrer und alle Interessenten offen war. Er gab auch Antwort auf Fragen und erklärte die Arbeitsweise der Evangelisation unter Kindern.

— Am Sonntag Abend, den 27. Juni, berichteten Missionsgeschwister Alvin Voth in der Virgil MBG über ihre Arbeit in Columbia, Südamerika. Der Bericht wurde durch Lichtbilder (Dias) illustriert.

— Während der MB-Konferenz in St. Catharines fand am Sonnabend, dem 3. Juli in der Vineland MB-Kirche von 2 bis 4 Uhr nachmittags eine besondere Missionsversammlung für Frauen statte.

— Br. Rudy Rempel, Scott Street MB-Gemeinde, St. Catharines, Ont., fuhr am 12. Juni nach B.C. ab, wo er unter der North American Indian Mission tätig sein wird.

— Br. Reg. Reimer, Glied der Greendale MB-Gemeinde, fuhr am 20. Juni ab, um in Vietnam eine Forschungsarbeit über Gemeindewachstum durchzuführen. Diese Forschungsarbeit, die zwei Monate in Anspruch nehmen soll, wird viel Reisen in dem vom Krieg heimgesuchten Land erforderlich machen. Es wird um Fürbitte für den Bruder gebeten.

— In der Zeit vom 5. bis 10. Juli findet in Hillsboro, Kansas, ein Orientierungslehrgang für Arbeiter d. Christlichen Dienstes statt, die von der Behörde für Mission und Dienst ausgesandt werden sollen.

— Die jährliche Konferenz der MB-Gemeinden Europas fand am Pfingstsonntag in Neuwied, Deutschland, statt. Die anwesenden Delegierten und Gemeidearbeiter verpflichteten sich aufs neue zur Gewinnung unbekehrter Seelen für den Herrn.

— Die MB-Gemeinde zu Blumenau, Brasilien, durfte am 30. Mai 1971 ein Tauffest feiern. Anfänglich hatten sich sechs Personen zur Taufe gemeldet, und zwei Tage vor Pfingsten waren es schon 14 Seelen, die mit einem festen und klaren Zeugnis auf den Lippen baten, getauft zu werden. Die Gemeinde dankt dem Herrn für seinen Heiligen Geist, der offensichtlich wirkt und ihren Kleinglauben beschämt.

Aus aller Welt

USA — **Die Fortsetzung der amerikanischen Militärhilfe für Griechenland forderte das Verteidigungsministerium vom Bewilligungsausschuß des Senats. Als Begründung wurde angegeben, Griechenland sei als NATO-Mitglied ein Stabilitätsfaktor in der explosiven Situation im Nahen Osten. Die USA müßten sich den Zugang zu griechischen Stützpunkten sichern.**

— Der amerikanische Hauptmann Ernest Medina wird sich unter der Anklage des Mordes an 102 südvietnamesischen Zivilisten in dem Dorf My Lai vor einem Militärgericht verantworten müssen. Das entschied ein Militärrichter am 25. Juni in Atlanta (Bundesstaat Georgia). Medina war in Vietnam Vorgesetzter des Oberleutnants Calley, der im Zusammenhang mit dem Massaker von My Lai zu lebenslanger Zwangsarbeit verurteilt wurde und gegenwärtig auf sein Berufungsverfahren wartet.

* * *

Chile — Als revolutionäre Faust im Nacken des marxistischen Präsidenten

(Fortsetzung auf Seite 16-1)

Wie wir Polen sahen.

von C. A. DeFehr jr.

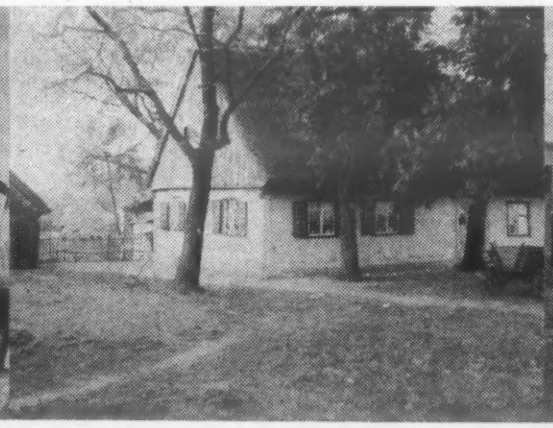
Heute war ein sehr ereignisvoller Tag auf unserer Reise, besonders für meine liebe Frau! Wir fuhren morgens von Posen ab in Richtung Wymyschle. Bei Gombin drehten wir ab und fuhren dann über die schmale und wellige Chaussee die 7 Kilometer nach Wymyschle Als wir in Polnisch Wymyschle ankamen, zeigten wir den Brief von Br. E. L. Ratzlaff, um auszufinden, wo der Herr Wegert wohnte. Da wir nicht Polnisch konnten und keiner etwas Deutsch sprach, ließen wir uns den Weg nach Deutsch Wymyschle in den Sand zeichnen und wir kamen dort auch bald darauf hin. Da wir wohl in langer Zeit die ersten waren, mit einem Wagen in Wymyschle einzufahren, standen alle am Zaun und schauten uns mit großen Augen an. Kinder liefen hinterher, und es gab im Dorf eine große Aufregung.

Das Dorf sieht sehr schlicht und arm aus, aber die Wohnungen stehen noch und sind meines Erachtens gut erhalten. Martha erkannte das Kliewersche Haus, wo ihre Großeltern wohnten. Nachdem wir Herrn und Frau Wegert trafen, gingen wir durch das ganze Dorf. Wir sahen die früheren Wohnungen von Hajers, Andreas Kliewers, Witzkes, Gustav und Erich Ratzlaffs und auch ihr Elternhaus.

Bei Erich Ratzlaffs ging ich durch die Mühle und beschaute mir die verschiedensten Räume und die längst verrosteten Maschinen. Das Gebäude sebst ist noch ziemlich stabil, obwohl das hinten stehende Motorhaus etwas eingefallen ist. Von innen sieht es ja traurig aus, da alles zerbrochen, verrostet und weggeklaut ist. Das Wohnhaus sieht aber noch sehr gut aus und ist gut erhalten.

Bei Franz Kliewers Wohnung, wo Martha ihre Großeltern wohnten, gingen wir auf den Hof, und hier kamen Martha die Tränen, als sie sich da alles ansah. Das Haus steht noch und ist meines Erachtens nach noch gut erhalten. Herr Wegert sagte den Leuten allen, von wo wir kamen und daß Martha ihre Großeltern hier vor Jahren gelebt hatten. Ich knipste auch ein paar Farbfotos mit meiner Pollaroid-Kammera und zeigte die fertigen Bilder gleich den Leuten, die da umherstanden. Sie staunten alle und machten große Augen, denn sowas hatten sie noch nicht gesehen.

Frau DeFehr bei den Wegerts in Deutsch Wymyschle, Polen. Auf dem Bilde, v.l.n.r.: Frau Irene Wegert, geb. Stelle, Frau Martha DeFehr, geb. Pletz, und Herr Reinhold Wegert. Die Familie Julius Wegert, ev.-lutherisch, hatte von Kornelius Kliewer die Mühle in Deutsch Wymyschle gekauft. Die beiden Söhne, Reinhold und Siegmund, erbten die Mühle, die jedoch noch vor dem Kriege abbrannte. Herr Wegert wohnt im halben Haus.



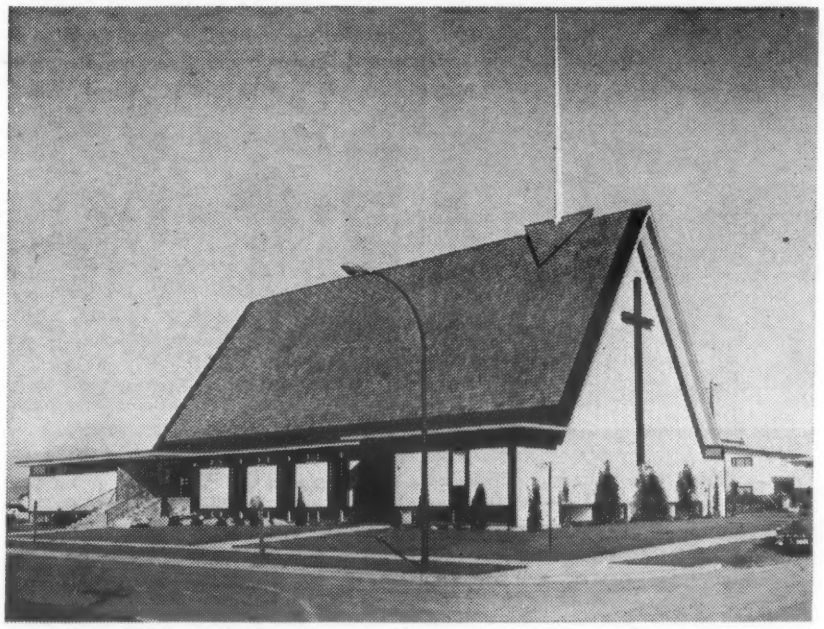
Das Haus von Franz Kliewers in Deusch Wymyschle, der Großeltern von Frau Martha DeFehr. Frau DeFehrs Mutter ist Gertrud, geb. Kliewer, die mit Ewald Pletz, Grabuwietz, Krs. Ciechanow, verheiratet war und bis 1945 dort wohnte. Sie verlor ihren Mann im Kriege. Sie ist jetzt mit Arnold Gerwin verheiratet und wohnt in Winnipeg. Das Haus scheint noch gut erhalten zu sein, wenn auch der schöne Blumengarten davor verschwunden ist.

Das Anwesen des Diakons Erich P. Ratzlaff in Wonsosz bei Deutsch Wymyschle, der eine Motormühle und ein Sägewerk hatte. Von der Mühle ist auf dem Bilde nur links eine Ecke zu sehen. Der kleine Kastanienbaum am Ende des Hauses ist inzwischen mächtig hochgeschossen. Die Mühle ist total verkommen. Onkel Erich Ratzlaff lebt im Ruhestand in Coaldale, Alberta. Onkel Erich, die alte Heimat grüßt Dich! (Fortsetzung folgt)

Entstehung und Entwicklung der Vancouver MB-Gemeinden

(Frotsetzung von Seite 1-4)

ster Jacob Giesbrecht von Yarrow nach Vancouver. Br. Quapp wurde später Leiter, und Br. Giesbrecht wurde Gemeindebuchführer und Schreiber der Gemeinde. Obwohl der Verdienst nur klein war, sammelten wir fleißig für den Baufond, so daß wir am 27. Februar 1944 zwei „lots" kaufen durften, und zwar an der Ecke 43rd Avenue und Prince Edward Street. Br. C. Pump wurde als Baumeister gewählt. Die Gemeinde zeigte große Opferwilligkeit, und es wurde viel freiwillige Arbeit geleistet. Nur das Kellergeschoß wurde fertiggestellt. Am 5. November 1944 fand die erste Versammlung im neuen Kellerraum dieser Kirche statt.



Das im September 1968 eingeweihte neue Gotteshaus der Culloden MB-Gemeinde, Vancouver, B.C.

Erfüllt mit Freude und Dank sang die Gemeinde „Ich bete an die Macht der Liebe" und „Großer Gott, wir loben dich". Des Krieges halber durften wir nicht weiterbauen. Wir haben viereinhalb Jahre im Keller Versammlungen gehalten. Es waren recht gesegnete Jahre!

Während des Krieges zogen viele Geschwister aufs Land, auch nach Strawberry Hill (Kennedy Hights), wohin Ende 1944 37 unserer Glieder zogen. Sie gründeten dort eine Gemeinde.

Den 26. April 1947 beschlossen wir, weiter zu bauen. Das Material war schwer zu beschaffen, aber wir haben viel gebetet, und der Herr half. Bis der Plan fertig war und wir von der Regierung endlich die Erlaubnis zum Weiterbauen erhielten, war es August geworden. Mit Br. C. Pump als Bauherr stellten wir die Wände auf und machten das Dach. Dann ließen wir die Arbeit den Winter über ruhen, um dann im Sommer 1948 die Arbeit wieder aufzunehmen. Im Sommer 1949 wurde der Bau mit den Brüdern George Rempel und Dietrich Thießen zu Ende geführt.

Den 31. Juli 1949 wurde das neue Gotteshaus dem Herrn geweiht. Mr. Laing, unser damaliger liberaler Parlamentsvertreter in Ottawa, hielt eine kurze Rede. Er sprach sich wohlwollend über die Mennoniten aus. Aber Freude und Leid wechseln ab; unser Baumeister und langjähriger Kassierer, Br. C. Pump, war inzwischen gestorben und konnte der Einweihung nicht beiwohnen.

Am Abend des 1. Februar 1950 erreichte uns die Schreckensbotschaft, daß unsere Kirche brenne. Das Feuer hatte im Ofenraum angefangen. Weil jedoch die Feuerwehr ganz in der Nähe gelegen war, konnte das Feuer bald gelöscht werden. Wir dankten Gott, daß das Feuer nicht während der Andacht ausgebrochen war. Alles mußte gewaschen, gefärbt, und im Kellerraum frisch verputzt werden. Bei der Gelegenheit wurde auch die Küche im Keller vergrößert und die Sonntagsschulräume gebaut.

Im Jahre 1951 begann unsere Pacific-Grace-Stadtmision, als Br. Henry Classen als Stadtmissionar angestellt wurde. Viele unserer Glieder haben in dieser Arbeit im Segen mithelfen dürfen.

Die Gliederzahl unserer Gemeinde blieb längere Zeit auf 215 stehen. Dann aber wuchs die Gemeinde so stark, daß es in ganz kurzer Zeit dreimal soviel wurden, über 700 Glieder. Seit 1953 hatten wir oben und unten separate Versammlungen, mit Predigern und Chören. In den Beratungen handelte es sich um die Frage, ob wir eine große Kirche bauen wollten oder ob wir eine kleinere bauen und die Gemeinde teilen sollten. Wir handelten auch um die Kirche der deutschen Baptisten auf 52nd Avenue, nahe an der Fraser Street (gegenwärtig Kirche der Mennoniten-Gemeinde). Am 4. August 1952 kaufte die Gemeinde vier „lots" an der Ecke Culloden und 59th Avenue. Mitte Juni 1953 begann man mit dem Bau der Fraserview-Kirche. Br. John Block war Vorsitzender des Baukomitees und Br. Dietrich Thießen Baumeister. Den 4. November 1954 war Einweihung. Wir blieben aber noch eine Gemeinde. Den 29. Januar 1955 organisierte sich die neue Gemeinde. Br. David Vogt wurde als Leiter, John Neufeld als Gehilfe und Dietrich Hein als Schreiber gewählt. 225 Glieder schlossen sich dieser neuen Gemeinde an. Andere Brüder, die der Fraserview-Gemeinde als Leiter gedient haben, sind Peter R. Töws, Wilmer Kornelson und John A. Töws.

Die Vancouver MB-Gemeinde nahm auch weiterhin an Gliederzahl zu, so daß wir bald wieder um mehr Raum benötigt wurden. Am 21. Januar 1960 kaufte die Gemeinde einige „lots" in Burnaby, auf der Ecke von Willingdon und Gilpen St. Die Einweihung der neuen Willingdon-Kirche fand am 23. April 1961 statt. 115 Glieder verließen uns und schlossen sich dieser neuen Gemeinde an. Die Brüder George Letkemann, George Braun und Isaak Redekopp haben dieser Gemeinde als Leiter und Pastoren gedient.

Zur selben Zeit, als wir die Wellingdon-Kirche bauten, war die Fraserview-Gemeinde auch am Bauen der „Killarney Park"-Kirche auf der Ecke 48th Avenue und Kerr Street. Die Einweihung dieser neuen Kirche fand am 18. Juni 1961 statt. Br. Herbert Brandt hat dieser Gemeinde als Pastor treu gedient.

Unter des Herrn Leitung durfte die Vancouver Gemeinde auswärtige Sonntagsschulen gründen: Bei Anmore, auf Mitchel Island und in Richmond. Dadurch durften wir viele Kinder und auch Eltern mit dem Wort Gottes bekanntmachen. Da das Sonntagsschulgebäude, das geschenkt worden war, für die vielen Kinder zu klein geworden war, kauften wir ein größeres Grundstück am Westminster Highway und Nr. 2 Road. Am 29. August 1965 wurde an diesem Ort das neue Sonntagsschulgebäude eingeweiht. Die Brüder, die diese Sonntagsschule leiteten, waren Bill Töws, John Neufeld und John C. Dyck.

Schon lange sah die Vancouver Gemeinde die Notwendigkeit eines vollzeitigen Arbeiters ein. Der Herr erhörte unser Gebet dahin, daß wir am 21. Juli 1957 Bruder David B. Wiens als unseren Leiter und vollzeitigen Arbeiter begrüßen durften.

Da sich nur eine kleine Gruppe der Willingdon-Gemeinde anschloß, war unsere Raumfrage noch nicht gelöst. Die Frage kam wieder auf, ob wir unsere Kirche verkaufen und eine größere bauen wollten oder ob wir eine kleinere Kirche bauen und teilen sollten. Wir suchten längere Zeit nach einem Bauplatz. Am 12. September 1965 kauften wir acht „lots" auf Culloden und 45th Avenue. Da die Stadt uns nicht die Erlaubnis gab, so groß zu bauen, wie wir geplant hatten, entschlossen wir uns, die Kirche an der 43rd Avenue zu behalten und unsere Gemeinde zu teilen. Das Bauen war mit manchen Schwierigkeiten verbunden, aber der Herr gab uns die Lösung. Am 22. September 1968 durften wir mit unserem Pastor, Br. D. B. Wiens, und einer Gliederzahl von 481 Personen in unser neues Gotteshaus einziehen. 127 Glieder blieben in der Vancouver Gemeinde zurück. Folgende Brüder sind in den verflossenen 34 Jahren Leiter der Vancouver Gemeinde gewesen: Johann Peters, David Quapp, Heinrich Regehr, Heinrich Klassen, George Warkentin, David B. Wiens (Pastor), Peter Rahn und George Thielman, der gegenwärtig der Gemeinde als Pastor dient.

Da manche Glieder der Vancouver Gemeinde in Richmond wohnhaft sind, kam die Frage auf, ob man nicht in Richmond eine MB-Gemeinde gründen solle. Die Killarney-Park-Gemeinde hatte daraufhin schon einen Acker Land an der Ecke Gilbert und Granville Avenue in Richmond gekauft. Dieser Bauplatz ist in der Nähe des Richmond Bethel-Sonntagsschulgebäudes — auch auf einem Acker Land —, wo die Culloden-Gemeinde mit der Zeit eine MB-Gemeinde zû gründen gedachte. Zwei Kirchen so nahe nebeneinander hatte keinen Sinn. Im Frühling 1970 wurden die Vancouver MB-Gemeinden befragt, ob sie einverstanden wären, zusammen eine Kirche in Richmond zu bauen. Weil man sich darauf nicht einigen konnte, fragte das Komitee (Church Planning Committee) das Fürsorgekomitee, ob es einen Rat hätte. Das Fürsorgekomitee schlug vor, daß die Geschwister, die in Richmond wohnten, die Initiative ergreifen und sich organisieren sollten. Die Geschwister in Richmond nahmen diesen Rat an und organisierten sich, 95 an der Zahl. Die Culloden-MB-Gemeinde schenkte dieser Gruppe das Sonntagsschulhaus in Richmond, und Killarney Park übergab ihnen ihren Bauplatz.

Da das Sonntagsschulgebäude in Richmond für ihre Versammlungen zu klein war, baute die Gruppe einen Hauptsaal (30 Fuß mal 60 Fuß) an, wo sie vorläufig ihre Gottesdienste hat. Die Einweihung fand am 3. Oktober 1970 statt. Die Richmond-MB-Gemeinde, die sich „Community Christian Fellowship" nennt, hat in der Nähe von Williams und Nr. 5 Road Land gekauft, auf dem sie eine neue Kirche zu bauen gedenkt.

In Vancouver und außerhalb der Stadt sind gegenwärtig neun MB-Gemeinden mit fast 2000 Gliedern. Wenn wir auf die gnädigen Führungen in diesen 34 Jahren zurückschauen, können wir nicht anders als mit dem Psalmisten in den Dank einzustimmen, den er in Psalm 35, 18 ausdrückt: „Ich will dir danken in der großen Gemeinde, und unter vielem Volk will ich dich rühmen."

Matsqui MB-Gemeinde

5. Mose 8, 2: „Gedenke alles des Weges, durch den dich her Herr, dein Gott, geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste....."

Der Monat Mai brachte schöne Tage, Juni ist mit kühlem Wetter eingezogen. Die Farmer warten auf Sonnenschein für die Heuernte.

Sonntag, den 2. Mai, wurden in unserer Kirche 4 Seelen getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Es sind die Jünglinge Don Derksen, Leslie Voth und das Ehepaar Dave Harrison. Br. Leo Siemens diente mit dem Wort, Apg. 8, 26-40, die Bekehrung des Finanzministers. Abends diente Br. Jake Thielman bei der Aufnahme und beim Abendmahl.

Am 9. Mai hatte Br. Siemens zum Text Spr. 31, 10 bis Ende. Der Sonntagsschulchor diente mit Liedern. Abends war Kindereinsegnung. Neun Elternpaare mit ihren Kindern gingen nach vorne; ihnen wurde die rechte Erziehung der Kleinen ans Herz gelegt, auch wurde die große Aufgabe einer Mutter betont.

Am 30. Mai feierte die Gemeinde ihr 26jähriges Bestehen. Geschwister John E. Klassen waren der Einladung gefolgt und von Black Creek gekommen. Der Chor diente mit gutem Gesang, Br. Klassens Text war Matth. 16, 18. Sie sind die ersten, die von dieser Gemeinde zumPredigtdienst eingesegnet wurden. Die ersten Versammlungen (1945) wurden in

(Fortsetzung auf Seite 8-4)

Aus der alten in die neue Heimat

Lebensgeschichte eines schlichten Mennoniten

Von Prediger Martin Hamm

(36. Fortsetzung)

Bibelschule auf La Glace. War es in diesem Jahr oder im vorigen, daß weiß ich nicht genau, wo wir auf La Glace uns einig wurden, eine Bibelschule zu gründen. Es bestand wohl eine tüchtige auf Coaldale, doch war sie zu weit ab und kam uns damals zu teuer. Einstweilen brauchten wir ja auch nur eine Klasse. Ein Komitee wurde gewählt. Prediger Gerhard Harder von Namaka wurde als erster Lehrer angestellt. Er hatte ein gutes Wissen aus dem Prophetic Bible Institute, Calgary. Das Komitee fuhr rund und warb um Schüler. Anfangs sagte man manchmal aus Gefälligkeit zum Komitee zu. Man ließ sich überreden. Aber nach den ersten Jahren wollte eine jede Familie ihre Kinder in die Bibelschule bringen. Sie sahen die Veränderung mit den Kindern in einer christlichen Schule, die Zunahme am Wissen und Charakterbildung. Die Schule nahm an Schülerzahl zu und wurde sogar dreiklassig. Es dienten als Lehrer durch die Jahre bis 1946: Gerhard Harder, Isaak Dyck, Jakob Pankratz, Abram Schierling, Jakob Franz und David Ewert. Es kamen sogar Schüler von Tofield und einer von Vauxhall. Die Höchstzahl der Schüler kam auf über 30. Die Bibelschule war ein großer Segen für La Glace und Umgebung. Die genannten Lehrer dienten auch in den Versammlungen mit tüchtigen Predigten. Besonders war es Lehrer Schierling, der uns in einer Reihe von Jahren in der Sonntagsschule und Predigt tief ins Wort hinein führte. Außer den Bibelschulmonaten trieb er oft Mission unter den Hindus in Vancouver und auf der Insel. So gewann auch die Gemeinde diese Mission lieb.

Zu dieser Zeit, als bei uns die Bibelschule gegründet wurde, entstand auch die Sexsmith Interdenominationelle Bibelschule. Sie hatte fromme, tüchtige Lehrer und warb sehr um Zusammenschluß unserer beiden Schulen. Diese englische Bibelschule hat sehr viel zur Evangelisierung des großen Nordens im Peace River Gebiet beigetragen. Unsere Bibelschüler haben ihnen aber sehr in den Sommerbibelschulen geholfen. Zum Zusammenschluß aber konnten wir uns nicht entscheiden. Wir wollten unsere deutsche Sprache und auch die Doktrinen unserer Gemeinden festhalten. Wir standen aber mit ihnen auf freundschaftlichem Fuße. Wenn sie Evangelisationen oder Tauffeste und Camp Versammlungen hatten, dann besuchten wir sie. Unsere Kinder besuchten auch sehr gerne ihre 10-tägigen Camps für Kinder am Bear Lake.

Unsere Gemeinde und Nachbarn sind zu A. Voths Silberhochzeit eingeladen.

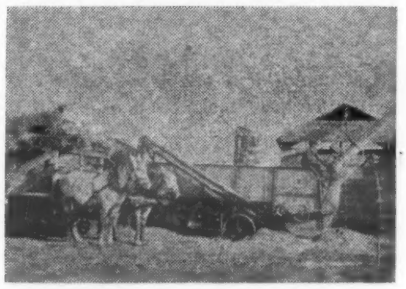
In dieser Zeit fällt auch die Silberhochzeit von A. Voths. Unsere Gemeinde und Nachbarn und Freunde sind zu Alex Voth's Silberhochzeit eingeladen.

Eine Mißernte anno 1935. Bis dahin hatten wir noch nie eine Fehlernte gehabt. Hatte damals eine Tabelle der Ernten von all den Jahren auf La Glace angefertigt. Sie gibt einen Überblick unserer Wirtschaft betreffs Aussaat und Ernte und Preisen. Sie legte aber auch Zeugnis davon ab, daß das Peace River Gebiet eine gute Farmergegend ist. Einmal nur ist uns unsere Ernte zum Teil ausgehagelt, und nur einmal erfror alles. Die Frostgefahr aber bedrohte uns fast jedes Jahr. Ende August gab es recht oft Nachtfröste. Doch ein paar Grad Frost verträgt ja der Weizen, und der Hafer noch etwas mehr. Ende August aber sollte man wenigstens den Weizen schneiden.

In diesem Jahre 1935 aber, wo es hätte können eine reiche Ernte geben, weil das Wetter so günstig war, erfror es zu früh und es kam noch Rost dazu. Es gab eine totale Mißernte. Man rechnete noch Anfangs, es könnte wenigstens Futter geben. Deshalb wurde doch gebindert. Natürlich Arbeiter annehmen zum Garben aufstellen, das ging nicht. Wenn wenigstens die Dreschrechnung und der Binderband mit dem Ertrag zu bezahlen wären! So hofften wir leise, es würde vielleicht doch noch etwas mehr geben. Diesesmal aber betrog mich mein Optimismus. Das Getreide war stark ins Stroh gewachsen. So nahm es viel Binderband und gab viel Arbeit. Die Kinder waren noch zu jung zum Helfen. Jemand annehmen zum „Stucken", konnte man sich nicht erlauben. Aber ich war gottlob, gesund und stark. So stellte ich dann am Abend, wenn es finster wurde bis 12 Uhr nachts, und am Morgen von 4 Uhr an Garben auf, bis es wieder zu bindern ging, wegen der Feuchtigkeit. Zum Glück reihten sich Abendrot und Morgendämmerung fast aneinander in dieser Jahreszeit im Norden. Mir wurde die Zeit nicht lang, denn ich wollte viel beschicken. Kam fast nach mit Aufstellen was ich am Tage mit Unterspann geschnitten hatte. Mama brachte mir das Essen zur Steppe und John half Mama, die Pferde umtauschen und füttern. Wie gut schmeckten mir da die gekochten Eier zu Frühstück auf der Steppe, oder Fleischpirogen zu Mittag. Meine Anna tat auch ihr Möglichstes, aber Garben stucken durfte sie nicht.

In späteren Jahren, als die ältesten beiden Mädchen schon stark genug waren zu helfen, da haben sie mich beim Garben aufstellen unterstützt. Ich stellte die drei Paare auf und sie legten eine Garbe von der Seite bei. Erinnere mich noch mancher schönen Stunde solcher gemeinschaftlichen Arbeit. Wenn

Der Landmann sät auf Hoffnung.



Beim Dreschen — 1936

wir uns dann noch hinsetzten und Pause machten und der Vollmond gegenüber dem Abendrot aufging, dann erzählte ich ihnen vom Monde, von unserem Sonnensystem. Wenn den Kindern dann wieder nach einer Pause war, dann sagte Mariechen: „Papa, erzählen Sie mal wieder was vom Mond!" Das gab dann eine heitere Stimmung.

Doch dieses Jahr war es besonders schwer für mich. Als es dann zum Dreschen kam, wurden wir sehr enttäuscht. Es gab weniger als man erwartete. Da heißt es mit einemal: es kommt aus dem Spout nicht soviel heraus, daß damit die Dreschbill pro Stunde bezahlt werden kann. So mußten wir aufhören zu dreschen. Das Binderband und die kollossale Arbeit — alles vergebens. Nun wurden viele Garben zu Futter zusammengefahren. Viele Stuks aber wurden im Frühling verbrannt. Trotzdem die Preise sich schon etwas gebessert hatten, konnten doch nicht Schulden gezahlt werden. Der Futterweizen — es war fast nur Kleie, kostete 23 Cents.

1936. Eine Wendung auf wirtschaftlichem Gebiet.

Viel länger und schlimmer hatte die Depression gewährt, als man es glaubte. Aber so radikal schlug sie auch um. In unserer Gegend trug die Aussicht auf eine reiche Ernte viel dazu bei. Die Getreidepreise fingen über Erwarten an zu steigen. Die fortdauernden Mißernten in Saskatchewan mögen dazu beigetragen haben. Der Weizen kostete wieder 85 Cents und der Hafer 40. Die Wirtschaft in Kanada kurbelte wieder an. Es gab wieder Handel. Die weltweite Depression ging hastig zu Ende. Wie im Handumdrehen fing alles besser an zu gehen.

Mit Friesen zusammen wagten wir sogar eine Dreschmaschine zu kaufen. Es war eine durchgearbeitete (rebuilt) gebrauchte „Case" Dreschmaschine. Sieberts spannten ihren Traktor davor. So würden wir uns viel Dreschgeld ersparen oder auch noch nebenbei etwas verdienen. Diese Maschine hat uns dann auch nicht enttäuscht. Sie brachte uns jährlich viel ein. Um ein Jahr verkaufte Friesen seinen Teil an Siebert. Und Siebert verkaufte uns den halben Traktor. Diese erste Dreschzeit mit der eigenen Dreschgarnitur verlief aber nicht so ganz einfach. Es regnete im September fast unaufhörlich vier Wochen lang. Wir hatten uns drei Arbeiter von Saskatchewan zum Dreschen angenommen. Wegen Mißernten dort waren sie nach Alberta gekommen. Wir fürchteten, die Arbeiter loszulassen, da es unaufhörlich regnete. Je später das Dreschen wurde, um so nötiger brauchten wir sie. Also mußten wir sie auch umsonst so lange verpflegen. Als es dann im Oktober endlich schön wurde, bekamen wir noch rechtzeitig vor dem Winter gedroschen. Verdienten auch noch ganz gut beim Dreschen für andere.

(Fortsetzung folgt)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der Hopfengarten

Im schönen Frasertal von British Columbia befinden sich mehrere Hopfenplantagen. Einer dieser Plantagen oder Hofengärten war die Canadian Hop Yard, die etwa auf halbem Wege zwischen Yarrow und Arnold lag, mitten in der flachen Mulde des ehemaligen Sumas Lake, der im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts trockengelegt wurde. Die Siedlung Arnold lag südlich des Seegebietes. Eine Reihe von Dünen zeigte noch immer an, wo früher das Ufer des Sees gewesen war.

Als wir im Jahre 1948 nach Kanada kamen, führte unser Weg zuerst nach Alberta, wo wir bei Acme Verwandte hatten, die uns hatten herüberkommen lassen. Es schien uns jedoch unwahrscheinlich, daß wir ohne Geldmittel je in Alberta zu einer selbständigen Existenz kommen könnten. Wir hatten aber gehört und auch in Berichten gelesen, daß es in B.C. möglich sei, mit kleiner Anzahlung eine Kleinstfarm zu erwerben und so einen Anfang zu erhalten. Einige Verwandte, mit denen ich korrespondierte, schilderten mir die Verhältnisse ganz realistisch, und durch ihre Mitteilungen gewannen wir die Überzeugung, daß es für uns, mit unseren fünf heranwachsenden Kindern, das Beste sein würde, unser Glück in British Columbia zu versuchen.

Am 28. Februar 1951 kamen wir mit der CPR auf dem Bahnhof in Mission City an. Mein Cousin Heinrich Bartel holte uns ab. Als verläufige Unterkunft hatte er uns eine „Cabine" besorgt, die wir bezogen, bis ein Haus frei wurde, das wir beziehen wollten. Am 1. März sollte die Arbeit in der „Hop Yard" anfangen. Als wir aber des Morgens aufwachten, war ein heftiger Schneesturm im Gange. Wir waren mehrere Wochen von der Welt abgeschnitten. Unser Wirt gab mir die Möglichkeit, mir auf dem Berge Holz zu machen, was auch wieder gut war, da wir sonst keine andere Heizung hatten.

Endlich ging der Schnee weg, und wir konnten mit der Arbeit im Hopfen anfangen. Man hatte mir schon allerhand Geschichten darüber erzählt, doch hatte ich keine Ahnung, was mir dort bevorstand. Nachdem wir uns im Büro registriert hatten, wurden wir in „Gangs" eingeteilt, denen verschiedene Aufgaben zugeteilt wurden. Zuerst kam ich in eine Gruppe, die mit Hacken dem Gras und Unkraut zu Leibe ging, welches reichlich um die Hopfenstauden wucherte. Es war ungewohnte Arbeit, aber bald lernte man es von denen, die mehr Erfahrung hatten. Bald war es nicht mehr schwer, mit den anderen mitzukommen.

Der Hopfen ist eine Kletterstaude. An Waldrändern wächst er wild. Es ist die weibliche Pflanze, die in Hopfengärten angepflanzt wird. An Stangen, Gerüsten oder Schnüren, die speziell zu diesem Zweck errichtet werden, rankt sich der Hopfen in die Höhe und trägt zapfenförmige Fruchtdolden, derentwegen er angebaut wird. Diese Dolden sind harz- und bitterstoffreich und werden zur Würzung von Bier und anderer Genußmittel und Arzneien verwendet.

In gewissen Abständen wurden hohe Pfosten aufgestellt, auf denen oben ein starker Draht entlanggezogen wurde. An diesen Draht band man starke Hanfschnüre, die neben den Hopfenstauden an eingeschlagene Pflöcke angebunden wurden, um den Hopfenranken als Stütze zu dienen. Später ging man dazu über, diese Schnüre unten einfach in die Erde hineinzustecken, was viel Arbeit und Kosten sparte. Die Vorbereitung und das Anbinden der Schnüre an die Drähte war nach dem ersten Hacken die nächste Arbeit. Der Hopfen rankte nicht von selbst auf diese Schnüre hinauf. Die Ranken mußten „trainiert" werden. Der nächste Arbeitsgang war also, die Ranken auszuwählen, die am stärksten waren und am günstigsten standen, um sie an den Schnüren hochzuwickeln. Die restlichen Ranken mußten abgeschnitten werden, damit sie der Pflanze nicht unnötige Kraft wegnahmen.

Nach diesem Arbeitsgang fuhren die Traktoren mit den Kultivatoren durch die Reihen. Das von ihnen nicht zerstörte Unkraut mußte dann wieder mit Hacken abgehackt oder ausgejätet werden. Der Hopfen ist, wie jede hochgezüchtete Kulturpflanze, von vielen Krankheiten und Parasiten befallen. Gegen diese mußte mit Bestäubern und mit Spritzen von Gegengift vorgegangen werden. Oft schnallten wir uns die Zerstäuber auf den Rücken, gingen an den Reihen entlang und gaben jeder Pflanze einen Schuß Staub. Wenn es vorher geregnet hatte oder sonst naß war, dann modderte man den Tag hindurch von einem Ende des Hopfengartens zum anderen, den nicht ganz leichten Zerstäuber auf dem Rücken. Abends war man dann so müde, daß man sich kaum rühren mochte.

Bei trockenem Wetter mußte der Hopfen auch gewässert werden. Dieses wurde entweder durch Flächenbewässerung gemacht, oder durch Druckpumpen, die das Wasser in Röhre pumpten, auf denen Sprühdüsen angebracht waren, die das Wasser in weitem Umkreis aussprühten. Das Umlegen der langen Röhren war auch schwere Arbeit. Viele Nächte habe ich bei der Überwachung der Sprengapparatur zugebracht. Herrlich war es, am Morgen den aufsteigenden jungen Tag zu begrüßen und die Sonne hinter den Bergen aufgehen zu sehen.

Eine Besondere Sektion der Hopfengärten war zur Zucht von Hopfenpflanzen, den sogenannten „Baby Hops" bestimmt. Schon früh im Februar u. März wurden aus den alten Hopfenbeständen starke, gesunde Schößlinge geschnitten, die man in die Erde steckte, damit sie Wurzeln schlugen. Diese Schößlinge wurden später zum Nachpflanzen im Hopfengarten und auch zur Neuanpflanzung veralteter Bestände verwendet. Das Ausstecken und Bepflanzen solcher neuen Pflanzungen war eine genaue und mühsame Arbeit. Darum wählten die Vormänner der Arbeitsgruppen aus diesen die gewissenhaftesten Arbeiter für die „Baby-Hops". Wenn man sich dann bewährte, konnte man versichert sein, den ganzen Sommer feste Anstellung zu haben. Wenn mal auf den Feldern nicht Arbeit war, dann gab es immer etwas in den Hopfentrockenanstalten, den „Kilns" zu tun. Diese Hopfendarren waren hohe, rotangestrichene Gebäude. Unten befanden sich die Heizöfen, in denen mit Holz die Hitze erzeugt wurde, die erforderlich war, um den Hopfen zu trocknen. Die Trockenkammern waren oben unter dem Dach. Sie waren unten mit starken Latten ausgenagelt, die in Abständen angebracht waren, um die heiße Luft durchzulassen. Darüber war grobes Sackleinen genagelt, auf welches der grüne Hopfen aufgeschüttet und ebenmässig „aufgeforkt" wurde, damit er locker lag und von der heißen Luft durchdrungen werden konnte. Diese Leinwand mußte öfters neu aufgespannt oder geflickt werden, wo sie abgenutzt war. Dann galt es, auch die Schnüre für die Hopfenranken vorzubereiten. Kurz vor der Hopfenernte mußte das ganze Gebäude gründlich gereinigt werden. Auch die Geräte, die in den „Kilns" gebraucht wurden, wie Gabeln, Schaufeln, Zweiradkarren, sogenannte „Scoops", mußten in Ordnung gebracht werden.

Im Herbst begann dann die Hopfenernte. Ursprünglich wurde der Hopfen mit den Händen gepflückt. Ganze Familien zogen dann in die Hopfengärten. Jung und alt pflückte die Hopfendolden in Säcke. Aufseher, „Checkers" genannt, wogen die gefüllten Säcke und luden sie auf Wagen, die sie dann zu den Trockendarren brachten. Hier waren an den Aussenwänden Aufzüge mit elektrischem Antrieb. Die Säcke wurden auf diese Förderbänder gelegt und in die Darre hinaufgezogen. Dort nahmen sie die Darrenarbeiter in Empfang, schleppten sie in die Trockenkammern und schütteten sie aus. Die „Forker" schaufelten mit großen Gabeln eine ebenmäßige Schicht von etwa zwei Fuß Dicke auf die Leinwand. Wenn die Kammer voll war, wurde sie abgeschlossen und die Heißluftventilatoren angestellt, die den Hopfen ebenmäßig durchlüfteten und die heiße Luft in alle Teile der Kammer verteilten. Der Trockenmeister überwachte diesen Vorgang gewissenhaft. Davon hing die Qualität des Hopfens ab.

Mit der Zeit wurden die Hopfenpflücker durch Maschinen ersetzt. Die Hopfenranken wurden abgeschnitten und auf langen Wagen zur Pflückmaschine gebracht, die den Hopfen von den Ranken abstreifte. Damit war ein Teil der Romantik der Hopfengärten verschwunden. Die Arbeit in den „Gangs" war immer hochinteressant. Hier kamen die verschiedensten Leute zusammen. Es kam dann bei der Arbeit zum Gedankenaustausch. Welche Geschichten sind da nicht erzählt worden! Manche waren erdacht, aber die meisten waren echt und man konnte aus ihnen die verschiedenen Menschenschicksale erkennen. Auch über die Gegenwart wurde in endlosen Gesprächen verhandelt. Besonders vor bevorstehenden Wahlen wurde ganz große Politik getrieben.

Zwischen den Bewohnern verschiedener Ortschaften gab es wie üblich meistens harmlose Neckereien. Die Arbeiter aus der Gegend von Abbotsford hatten denen aus Yarrow manches nachzusagen, und auch die aus Yarrow blieben den Abbotsfordern nichts schuldig. Ein Farmer aus der Gegend von

Vor 20 Jahren früh morgens fertig zur Arbeit im Hopfengarten.

Abbotsford faßte die wirtschaftliche Lage kurz wie folgt zusammen: „Ja, so ist es eben; im Sommer ernähren die Kühe die Hühner und im Winter ernähren die Hühner die Kühe, und wenn der Farmer nicht hungern will, dann muß er in der Hop Yard arbeiten!" Ein anderer sagte: „Wenn Yarrow nicht die Hopfengärten hätte, würde es nicht bestehen können;" und so sehr unrecht hatte er damals wenigstens nicht.

Auch religiöse Gespräche wurden während der Arbeit geführt. Manches tapfere und treue Zeugnis ist hier von Kindern Gottes gebracht worden. Mir selbst wurde bei meiner Arbeit in den „Kilns" ein seltener literarischer Hochgenuß zuteil. Während der Aufräumearbeit fand ich auf verschiedenen Stellen an die Wände geschrieben kurze Gedichte in deutscher und russischer Sprache. Auf meine Fragen erzählte mir der „gelbe" Jim, der Vormann in der „Kiln": „Wir hatten vor Jahren einen Lehrer Peters aus Yarrow, der hier viele Jahre gearbeitet hat. Er hatte aus Rußland Universitätsbildung. Er hat diese Verse alle aus dem Gedächtnis aufgeschrieben." Da war Göthe und Schiller, da war Puschkin und Lermontow und viele andere. Ich staunte über das gute Gedächtnis dieses mir damals unbekannten Lehrers. Später sollte ich mehrere Jahre mit ihm zusammen am MEI in Clearbrook unterrichten. Sein Gedächtnis war ganz außerordentlich. Eines Abends hat er uns als Kollegen zu sich eingeladen und hat aus Fritz Reuter stundenlang auswendig Gedichte dargeboten. Ich hielt es kaum für möglich, aber es war wirklich so! Bruder C.C. Peters! British Columbia und alle Deine Freunde dort und in ganz Kanada grüssen Dich!

Erich L. Ratzlaff

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

Brüderliche Eintracht.

(Pred. G. D. Hübert, Winnipeg)

„Siehe, wie fein und lieblich ist's daß Brüder einträchtig beieinander wohnen!" (Ps. 133, 1)

Brüderliche Eintracht bedeutet, daß Brüder einerlei Sinn haben. Eintracht ist notwendig bei Brüdern eines Volkes, eines Stammes, einer Familie, einer Konferenz und einer Gemeinde. In dieser Darlegung ist es unsere Absicht, die Eintracht unter Gotteskindern im allgemeinen etwas in Augenschein zu nehmen. Dabei wollen wir uns mit drei Fragen beschäftigen: Was macht die brüderliche Eintracht unmöglich? Welches sind die Bedingungen zur brüderlichen Eintracht? und welchen Segen bringt die brüderliche Eintracht mit sich?

Was macht die brüderliche Eintracht unmöglich? Parteisinn macht die brüderliche Eintracht unmöglich. Das war in der Gemeinde zu Korinth der Fall. Sie war innerlich zerrüttet. Manche sahen Christus als Haupt ihrer Partei an. Doch ist der Heiland nicht das Haupt einer gewissen Gruppe; nein, er ist das Haupt der Gesamtgemeinde; er ist das Haupt aller Fürstentümer und Obrigkeiten, ja, des ganzen Universums, seiner Schöpfung. Die fleischlich gesinnte Volksmasse der Israeliten wollte Christus als Brotkönig und als ihr politisches Haupt haben. Er sollte alle ihre materiellen und nationalen Probleme lösen. Sie dachten aber nicht daran, daß Christus das Haupt aller Geschöpfe ist. Ähnlich war es mit der Gruppe der Korinther, die sich christisch nannte; sie war unnüchtern.

Die zweite Klasse der Gemeindeglieder zu Korinth war apollisch. Sie hatte eine unnüchterne Begeisterung für Apollos, denn er war ein guter, gewandter Redner. Sie wollten von den sonstigen Leitern nichts wissen, denn sie meinten in Apollos den gefunden zu haben, der ihre Bedürfnisse decken könnte.

Eine weitere Gruppe der Korinther hatte einen großen Enthusiasmus für Kephas (Petrus). Seine Schlagfertigkeit, Entschiedenheit und seine Persönlichkeit hatten eine imponierende Wirkung auf sie, so daß sie darüber die Leistungen anderer geistlicher Größen unterschätzten.

Noch andere aus der korinthischen Gemeinde waren paulinisch. Sie waren blind für das, was andere taten und rühmten die Leistungen des Paulus. Seine Autorität, tiefsinnige Wortauslegung und Hingabe an den Herrn mögen dazu beigetragen haben, daß die Leute eine große, unausgeglichene Begeisterung für ihn hatten.

Dieser Parteigeist konnte unmöglich Eintracht schaffen in Korinth; im Gegenteil, er zersetzte die Gemeinde derart, daß Paulus sie als fleischlich bezeichnen mußte. Es war keine Eintracht vorhanden, sondern fleischlicher Eifer, Zank und Zwietracht. (1. Kor. 3, 1—4.)

Größenwahn macht brüderliche Eintracht unmöglich. Bei einer Gelegenheit kamen Jakobus und Johannes, die beiden Söhne des Zebedäus, zu Jesus mit der Bitte um Ehrenstellungen in seinem Reich. Der Heiland rügte die unbedachte Bitte, und die anderen zehn Jünger wurden unwillig über die beiden Brüder. Ihr Größenwahn störte also die Eintracht unter den Jüngern.

Ein anders Mal entstand bei den Jüngern die Frage, welcher unter ihnen für den Größten gehalten werden sollte. Es kam in dieser unlauteren Diskussion sogar so weit, daß sich unter ihnen ein Zank erhob. Jesus wies sie zurecht und sagte, daß sie nicht herrschen, sondern dienen sollten. (Luk. 22, 24—26.) Es gab also auch hier eine Auseinandersetzung unter den Jüngeren. Die Eintracht fehlte; sie wurde vom Größenwahn verdrängt. Der Größenwahn schaltet auch heute noch brüderliche Eintracht aus.

Lieblosigkeit macht die brüderliche Eintracht unmöglich. Die Christen in Galatien machten dem Apostel Paulus viel Sorge. Ein beträchtlicher Teil unter ihnen gehorchte nicht der Wahrheit, so daß sie als „unverständige Galater" bezeichnet wurden. Es mangelte bei ihnen an Liebe. Daher sagte Paulus zu ihnen: „. . . durch die Liebe diene einer dem andern" und: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" (Gal. 5, 13. 14). Man hatte die brüderliche Eintracht eingebüßt, so daß Paulus sagen mußte: „So ihr euch untereinander beißet und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht untereinander verzehrt werdet" (Gal. 5, 15). Lieblosigkeit vertreibt nicht nur die brüderliche Eintracht, sondern sie führt auch zur gegenseitigen Aufreibung.

Welches sind die Bedingungen zur brüderlichen Eintracht? Das reine Gewissen ist eine Bedingung. Das Verhältnis zu Gott und Menschen muß klar sein. Paulus hat das tief empfunden, denn er sagte: „Dabei aber übe ich mich, zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben, gegen Gott und die Menschen" (Apg. 24, 16). Ist das Verhältnis zwischen Brüdern getrübt worden durch Verschuldung, so daß es belastete Gewissen gegeben hat, so kann auch von keiner brüderlichen Eintracht die Rede sein. Jemand, der das gute Gewissen von sich stößt, erleidet im Glauben Schiffbruch, (1. Tim. 1, 19) und seine Beziehung zu Gott und den Brüdern ist gestört.

Selbstlosigkeit ist auch eine Bedingung zur brüderlichen Eintracht. Ist es einem wirklich um Eintracht zu tun, so wird man beherzigen und befolgen, was der Apostel Paulus sagt: „. . . Durch Demut achte einer den anderen höher denn sich selbst und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des anderen ist" (Phil. 2, 3. 4). Jemand hat einmal gesagt, daß das Geheimnis der Freude darin liege, daß man Jesus in den Vordergrund stellt, dann den Mitmenschen, und an letzter Stelle sich selbst. Sicherlich stände es unter uns Gotteskindern besser, wenn wir wirklich selbstlos wären. Gott helfe uns, selbstlos zu sein!

Eine völlige Hingabe an den Heiligen Geist ist eine weitere Bedingung der brüderlichen Eintracht. Die Leute, an die Jakobus seinen Brief schrieb, hatten Streit und Krieg unter sich, weil sie sich ihren fleischlichen Begierden ergaben (Jak. 4, 1). Der Geist aber, der in ihnen wohnte, begehrte und eiferte, um ihr ganzes Herz in Beschlag zu nehmen (Jak. 4, 5).

Als die nördlichen und die südlichen Staaten Amerikas im Kampf gegeneinander standen, kam es endlich zu Friedensverhandlungen zwischen ihnen. Präsident Abram Lincoln hörte geduldig zu, als ihm die Pläne von den Repräsentanten des Südens vorgelegt wurden. Schließlich aber legte er seine große Hand auf die vor ihm liegende Landkarte, deckte damit alle Staaten Amerikas und sagte: „Meine Regierung ist nicht zufrieden, es sei denn, ihr gehören alle diese Staaten Amerikas." Ähnlich so macht es auch der Heilige Geist. Er ist nicht zufrieden, es sei denn, ihm gehört das ganze Herz. Daher redet Jakobus auch von dem Begehren und Eifern des Geistes. Möchten wir ihm völlig ausgeliefert sein, dann wird es an der brüderlichen Eintracht nicht fehlen. Möchten wir auch willig sein, alle Bedingungen zur brüderlichen Eintracht zu erfüllen.

Welchen Segen bringt die brüderliche Eintracht mit sich? Sie bewirkt ein intimes Gemeinschaftsleben. Wiederholt spricht die Schrift von der Einmütigkeit der ersten Christen. Es heißt von ihnen sogar: „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele" (Apg. 4, 32). Weil unter den damaligen Gläubigen wirkliche Eintracht herrschte, waren sie imstande, ein inniges Gemeinschaftsleben zu führen. Dieses ging bei ihnen so weit, daß sie sogar Gütergemeinschaft hatten, so daß niemand materielle Not leiden brauchte. Es ist nicht unsere Absicht, ihre Gütergemeinschaft zu betonen, sondern das intime Verhältnis, das unter ihnen bestand. Sie gingen einander nicht kaltherzig vorbei, sondern zeigten einer dem andern Teilnahme an ihrem Ergehen. Litt jemand Not, so wurde ihm geholfen. Hätten wir doch auch heute ein offenes Auge für die materielle oder geistliche Not anderer. Unser Mitbruder hat vielleicht schwere Kämpfe durchzumachen, und er braucht Teilnahme und Hilfe. Lassen wir sie ihm zuteilwerden? Möchten wir darin unsere Aufgabe sehen und erfüllen!

Innige Gemeinschaft der Gotteskinder ist von größter Bedeutung. Das Anhören von Ansprachen über den Rundfunk ist sehr wichtig. Das Lesen von Artikeln und Büchern über biblische Wahrheiten ist ebenfalls durchaus wertvoll. Das Zusammenkommen der Gläubigen zwecks geistlicher Gemeinschaft ist aber noch wesentlicher.

Ein gläubiger Farmer hatte eine Herde Schafe. Wenn er dann frühmorgens hinausging, sah er mitunter, daß ein Schaf sich von allen anderen abgesondert hatte. Forschte er dann nach der Ursache, so fand er jedesmal, daß das abgesonderte Schaf krank war. Ist es nicht auch so mit uns Gotteskindern? Haben wir nicht auf geistlichem Gebiet eine Störung erlebt, wenn wir uns willkürlich von der Gemeinschaft der Gläubigen zurückziehen?

Die brüderliche Eintracht macht die Gotteskinder stark. Wir werden dadurch gestärkt im Kampf gegen den Feind unserer Seele. Was ein Gotteskind allein nicht vermag, ist möglich durch die Mithilfe anderer. Ist der Kampf heftig und schwer, so kann doch der Sieg errungen werden, wenn auch andere mit helfender Hand eingreifen. Gotteskind! Ist Dir der Kampf, in dem Du allein stehst, zu aussichtslos, so vereinige Dich mit andern, denn oft kommt erst dann der Sieg!

Brüderliche Eintracht macht auch stark im Dienste für den Herrn. Manche Konferenzen werden jetzt abgehalten. Dabei gibt es viel zu planen und Arbeit in Angriff zu nehmen. Wird das Bemühen mit Erfolg gekrönt werden? Viel wird davon abhängen, ob auch wirklich brüderliche Eintracht vorhanden sein wird. Es kommt dabei nicht so viel darauf an, ob unsere eigenen Pläne durchgeführt werden, sondern daß das Werk des Herrn gefördert wird. Möchten wir am allermeisten darum bemüht sein.

Brüderliche Eintracht bringt auch den Segen mit sich, daß wir dadurch auf Jesu Wiederkommen in Bereitschaft gehalten werden. Der böse Knecht, von dem der Heiland redete, schlug seine Mitknechte und sprach abfällig über das Kommen des Herrn. In der Zeit eines solchen herzlosen inneren Zustandes des Knechtes wird der Herr erscheinen und ihn zerscheitern und „ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern; da wird sein Heulen und Zähneklappen" (Matth. 24, 51). Sind wir bereit auf Jesu Erscheinen? Ein frommes Gotteskind ging jeden Morgen zum Fenster, schob etwas die Gardine zur Seite und sagte: „Herr, noch nicht?" Ein anderer Gottesmann sagte: „Oft stehe ich dem Osten zugewandt und schaue nach der Wolke aus, die den Herrn Jesus wiederbringen wird." Haben wir auch solch ein heißes Sehnen nach dem Heiland, der bald wiederkommen wird?

Solange aber ein Knecht seinen Mitknecht ignoriert, ruchlos behandelt, ihm wehe tut und ihn mit Wort und Tat schlägt, kann von keiner brüderlichen Eintracht und von keinem Bereitsein auf Jesu Erscheinung die Rede sein. Gott helfe allen Gotteskindern, in brüderlicher Eintracht zu leben! „Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen." Amen.

Matsqui MB-Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 5-4)

einem Privathause abgehalten. 1947 fingen wir mit dem Bau der Kirche an; durch die Flut 1948 wurde alles aufgehalten. Im Januar 1959, an einem kalten Sonntagmorgen, brannte das Gebäude nieder und wurde in demselben Jahr wieder erbaut, und wir danken dem Herrn für sein teures Wort und Häuser, wo wir zusammenkommen dürfen. In der Matsqui Halle gab es Mittag für alle Gäste. Es wurden auch einige Bilder gezeigt.

Br. Reinhard Hiebert mußte am 22. Mai ins Hospital wegen Magenblutung; durfte nach 2 Wochen wieder heimkommen. Zur Erholung ist er bei seiner Tochter Mary in Vancouver.

Die Rundschau ist ein wertes Blatt in unserem Heim. Allen Lesern wünsche ich den Frieden des Herrn Jesu!

Frau H. J. Suderman, Korr.

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?

Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft

Roberts Mutual Fire Insurance Company

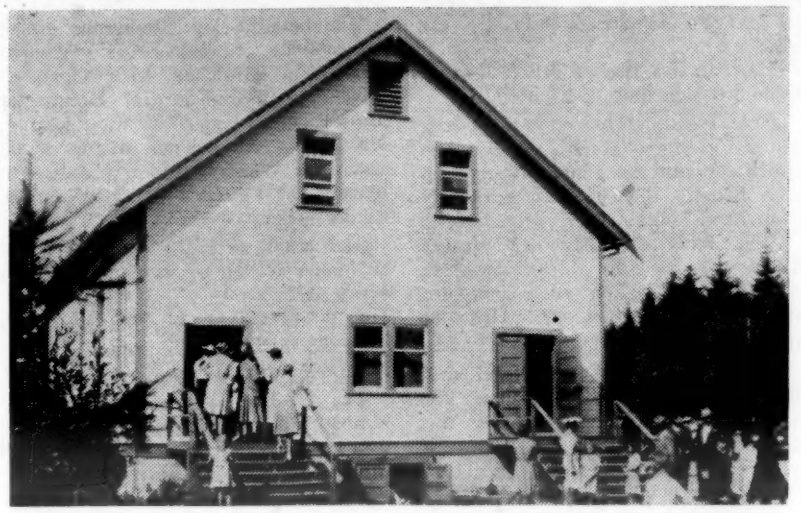
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131

Agenten: Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel 795-5243
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
(Nur für British Columbia)

• Ausreichende Deckung
• Gute Raten
• Prompte Auszahlung

Die MB-Gemeinde zu Clearbrook, B.C.

British Columbia hat ja schon seit langer Zeit eine besondere Anziehungskraft auf manche Menschen ausgeübt, der schönen Natur und des milden Wetters wegen. So kamen auch 1930 die ersten Familien, Glieder der MB-Gemeinde, in diese Gegend, die aber ein durchaus anderes Aussehen als heute hatte.



Das erste Versammlungshaus der Clearbrook MB-Gemeinde

Der Anfang war schwer für die Geschwister, mußte doch die Waldung oder der „Busch" gerodet und die dicken, gebrannten Baumstämme entfernt werden (es war früher ein Feuer durch die Gegend gegangen), und das meistens mit Axt und Spaten, denn man hatte nicht die Mittel für Sprengstoff. Die geklärten Flächen wurden mit Beeren bepflanzt, manche fingen mit Hühner- und Milchwirtschaft an, daneben schaffte man noch aus.

Aber die Geschwister waren nicht nur um das tägliche Brot besorgt, sondern auch um ihre und ihrer Kinder

Pionierwohnung in Clearbrook (J. B. Friesen)

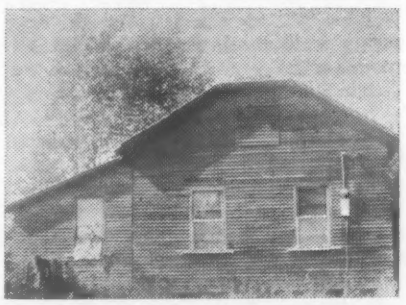
Seelen. Sie versammelten sich sonntäglich in Privatheimen zum Gottesdienst. Es kamen mehr Geschwister hinzu, und im Jahre 1937 schlossen sie sich als Gemeinde zusammen (es waren 27 Glieder), und zwar unter dem Namen „Nord- Abbotsford MBG". Später, 1950, änderten sie den Namen auf „Clearbrook MBG".

Der erste Leiter dieser Gemeinde war Br. G. Rempel, Gehilfsleiter Br. Geo. Wiens, die erste Pianistin war Schwester Nick Klassen. Br. Geo. Wiens, der schon früher mit Gesang gedient hatte, wurde nun zum Chorleiter gewählt, und am Ostermorgen, dem 17. April 1938, sang dieser Gemeindechor zum ersten Male. Als Leiter der Sonntagsschule wurde Br. J. B. Friesen gewählt. Es waren nur zwei Klassen. In der Oberklasse diente Br. G. H. Doerksen, in der Kinderklasse Schwester John Rempel. Am 15. Mai 1938 wurde das erste Jugendprogramm gebracht; es war freiwillig. An dem Abend wurde auch der Jugendverein mit Br. J. P. Thießen als Leiter gegründet. Die Versammlungen waren in dieser Zeit im Haus der Geschwister Wm. Wiebe.

Im Februar 1939 schenkte die Matsqui Munizipalität der Gemeinde anderthalb Acker Land (für $1.00), und im Herbst wurde mit dem Bau des Versammlungshauses begonnen, 34 Fuß bei 46 Fuß. Der Bau wurde so weit fertig, daß am Heiligen Abend, dem 24. Dezember, das Weihnachtsprogramm schon im Kellerraum stattfinden konnte, obzwar der Zementfußboden noch nicht gegossen war, was erst zwei Jahre später geschah. Hier fanden nun auch fortan die Versammlungen statt bis zum Tage der Einweihung am 27. Oktober 1940. Die Kollekten und der Missionsausruf an diesem Tage deckten alle Kosten des Baues: $800.00. Auf dem Hofe wurde auch noch ein Sonntagsschulhaus gebaut, 24 Fuß mal 40 Fuß.

Im Jahre 1940 fing die Gemeinde eine Sonntagsschularbeit in einer Schule auf Nicomen Island an, etwa 15 Meilen von Clearbrook, aber 1960 baute sie einige Meilen weiter, bei Lake Erroch, ein Versammlungshaus. Im Jahre 1963 wurde die Lake-Erroch-MBG gegründet, meistens von Gliedern der Clearbrook-Gemeinde, die auch die finanzielle Unterstützung übernahm, bis nach einigen Jahren die Verantwortung der B.C.-Konferenz übergeben wurde.

Es kamen immer mehr Geschwister nach Clearbrook, und im Jahre 1947 hatte die Gemeinde 393 Glieder. Nun



Eines der Heime, wo man sich zum Gottesdienst versammelte (Bill Wiebe)

teilten sich 103 Glieder ab und gründeten unter der Leitung von Br. G. P. Warkentin die East-Aldergrove-MB-Gemeinde.

Im Laufe der Jahre sah sich die Clearbrook-Gemeinde genötigt, zweimal anzubauen, aber 1956 entschloß sie sich, das alte Versammlungshaus abzubrechen und ein neues zu bauen. Es kostete $70,000.00. Am 27. April 1957 war die Einweihung. Es ist unser gegenwärtiges Versammlungshaus.

Im Laufe der Jahre haben mehrere Brüder an der Leitung der Gemeinde gedient, mehr oder weniger unentgeltlich, aber als die Gliederzahl beständig wuchs, sah man es für richtig an, ein Komitee von drei Brüdern zu wählen, auf ein Jahr als Übergangsperiode auf einen vollzeitigen Leiter. Die Gemeinde hat ernstlich um des Herrn Leitung in dieser Sache gebetet, und Gott schenkte der Gemeinde liebe tüchtige Brüder, erst Br. H. H. Janzen, dann Br. H. G. Thielman und gegenwärtig Br. Herman Lenzmann.

Zu Anfang des Jahres 1965 zählte die Gemeinde 738 Glieder. Wegen akutem Raummangel sah man sich genötigt, etwas zu tun. Drei Möglichkeiten wurden betend erwogen: Anbau, Neubau oder Teilung. Man fand die Teilung als am meisten zweckentsprechend.

Wir fühlten uns doch recht verlassen, als 102 liebe Geschwister, nach einem schönen Abschiedsfest und gegenseitigen Segenswünschen, uns verließen und die Bakerview-MB-Gemeinde gründeten. Aber wir waren Gott dankbar, daß alles in brüderlicher Liebe geschehen konnte und wir innerlich verbunden

Auf dem Wege zum Gottesdienst (George I. Wiens)

blieben. Und Gott war uns auch gnädig und half die in den verschiedenen Zweigen der Arbeit entstandenen Lücken zu füllen.

Und nun zählt unsere Gemeinde wieder über 700 Glieder. Die größte Zunahme kommt durch Hinzuziehen, aber die Gemeinde hat, mit wenigen Ausnahmen, in jedem Jahr Glieder durch die Taufe aufnehmen dürfen. Die größte Zahl war 41 an einem Tauffest im Jahre 1961, die meisten von ihnen waren Schüler aus dem MEI (unsere Hochschule). Und jetzt, Ostern, durften wir 14 teure Seelen taufen.

Wir sind dankbar, daß Gott in seiner großen Gnade uns getragen und immer wieder gesegnet hat. Wir sind dankbar für die leitenden Brüder, für die Diakonengeschwister, die Schwesternvereine, die Chöre, die Arbeiter in der Sonntagsschule, mit der Jugend, und viele anderen Dienste, die Brüder und Schwestern so treu tun, und für die vielen betenden Herzen und Hände der älteren und jüngeren Geschwister.

J. J. Unger

Die Einweihung des neuen Versammlungshauses im Jahre 1957

Clearbrook

„Clearbrook kann am besten als eine stille, reinliche und wohlgepflegte Stadt beschrieben werden, eine Gegend, die rapide wächst, wo mehr als ein neues Wohnhaus den Tag gebaut wird. Die intensive Landwirtschaft in der Umgebung macht ein Zentrum notwendig, wo man gute und prompte Bedienung für die mannigfachen Bedürfnisse finden kann.

Ganz am Anfang baute man eine kleine Anlage zur Verarbeitung der Beeren. Diese Anlage hat sich zu einer der größten ihrer Art im Frasertal entwickelt. Alle Arten von Geschäften sind vertreten: zwei große Einkaufszentren (shopping centres) mit geräumigen Plätzen zum Parken.

‚Es ist ein schöner Platz zum Wohnen' ist das Motto für die Einwohner geworden. Besucher werden von den netten Heimen und Gärten beeindruckt." (Frei übersetzt aus einer lokalen Broschüre.)

So war es aber nicht vor jenen 40 Jahren, als unsere ersten Siedler hier ankamen. Damals fragte man: „Was wollen die Leute bloß auf diesem Gravelplatz?" Es war meistens Buschland mit steinigem Boden. Früher war Feuer durch diese Gegend gegangen, und die verkohlten, dicken Baumstümpfe, bis zu 4 Fuß im Durchmesser, boten keine Reklame für die Schönheit der Gegend. „Beim Aufräumen dieser Stumpfen sah man aus wie die Kohlenbrenner", heißt es in einem Bericht von damals. Ja, das war nicht das Clearbrook von heute. Die elektri-

(Fortsetzung auf Seite 12-1)

TITUS

oder

Ein Genosse des Kreuzes

von F. Kingsley

(3. Fortsetzung)

„Sagtest du, der Mann sei hier?" sagte einer zwischen großen Zügen aus dem Becher.

„Er ist hier und große Mengen folgten ihm zur Stadt. Morgen werden große Dinge vor sich gehen in Kapernaum."

„Große Dinge, in der Tat," fügte ein anderer hinzu, „ich habe es von Blastus selbst, daß, als er zur Festzeit in Jerusalem war, die Leute auf die Straße liefen, um ihn vorbeigehen zu sehen und ihm nachfolgten und ihre Türen weit offen ließen. Unzählige Beute wurde gewonnen. Die Leute schienen vollständig von Sinnen zu sein."

„Laß sie von Sinnen sein," sagte Dumachus frohlockend, „je mehr von Sinnen desto besser für uns. In Wirklichkeit sah ich selbst ein Wunder dort. Ein Bettler, der jahrelang an der Ecke des Marktplatzes gelegen hatte — halb blind, lahm und mit ekelhaften Geschwüren bedeckt — als er hörte, daß der Mann an ihm vorbei kam, rief laut: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!" und der Mann berührte ihn und siehe! der Bettler sprang auf und ging."

„Wenn er solche Wunder hier tut," meinte ein anderer, „werden wir die Stadt in Aufruhr sehen."

„Du hast recht, mein Gestas," erwiderte Dumachus, „mag Jupiter ihm beistehen! Doch was denkt ihr von dem Menschen? Einige sagen er sei Elias, — den ich jedoch, ehrlich gesagt, nicht kenne; andere sagen einer der jüdischen Propheten. Allein niemand weiß es gewiß. Nachfolger hat er jetzt schon genug um einen Aufstand herbeizuführen."

„Laßt ihn kommen, sage ich!" schrie ein anderer, „Krieg wird das Regiment dieser Juden zerbrechen; gedenkt ihr, wie sie im letzten Jahr einige unserer besten Männer fingen und kreuzigten? Ich hasse das Gesetz!"

Dieser Gesinnungsausspruch rief wilden Beifall hervor, den Dumachus allen Ernstes unterdrückte.

„Narren," rief er, „wenn man uns hier erwischt, sind wir wie Ratten in der Falle."

Es war nun nahe Mitternacht; das Gespräch erstarb allmählich, indem einer nach dem andern einschlief und die Tatsache durch lautes Schnarchen kund tat.

Gegen ein Uhr kroch Prisca ermattet die kleine Treppe hinauf auf das Dach, wo sie Stephanus noch wach fand seine Augen wie Sterne leuchtend.

„O Mutter!" flüsterte er, „ich hörte, was sie von ihm sagten. Er ist hier."

„Ja, mein Stephanus, er ist hier und du sollst ihn sehen." Dann hieß sie das Kind einschlafen, legte sich in seiner Nähe nieder und ruhte auch.

Doch lange nachdem die regelmäßigen Atemzüge des Stephanus der Mutter bekundeten, daß ihr Liebling schlief, lag sie mit offenen Augen und gedachte der Zeit, als er noch stark und schön war, und des fürchterlichen Schlages auf seinen zarten Rücken, welcher ihn zu dem ungestalteten Krüppel machte, der er jetzt war. Und in ihrem Herzen haßte sie den Unmenschen Dumachus.

4. Kapitel.

Beim Erwachen am nächsten Morgen merkte Stephanus, daß er in dem Zimmer hinter dem verhaßten ledernen Vorhang war. Er hatte lang und fest geschlafen und als er sich noch halb im Schlafe die Augen rieb und sich in dem Halbdunkel umsah, gewahrte er, daß er allein war.

„Vater und die Männer sind fort und das freut mich," sprach er zu sich selber. „Titus ist auf den Fischfang — wenigstens hoffe ich das — und die Mutter ist am Brunnen."

Das Zimmer in dem er lag, war den ärmlicheren der Heutzeit im Morgenlande sehr ähnlich. In Wirklichkeit war es das Haus — denn dieses hatte nur das eine Zimmer. Die Wände von rauhen Steinen und mit Lehm überzogen, hatten keine Fenster, und vor der einzigen Tür hing die vorerwähnte, lederne Lasche. Diese war an mehreren Stellen zerrissen und ließ hier und da zwei oder drei blendende Lichtstrahlen durch, welche Stephanus einigermaßen Befriedigung gewährten, insofern sie ihn ungefähr die Tageszeit erraten ließen, die bestenfalls träge genug dahinschlich. Wenn die gelben Lichtstrahlen, die formlosen, rauchgeschwärzten Weinschläuche an der Wand der Tür gegenüber beleuchten, dann war es drei Stunden bis Mittag. Stieg die Sonne höher am Himmel, so stiegen die Sonnenstrahlen hernieder von der Wand und lagen auf dem Boden — gelbe Lichtteiche von heiterem Anblick, obschon sie auf einem erbärmlichen Fußboden von getrocknetem Lehm ruhten. Wenn sie gegen Mittag verschwanden, so empfand Stephanus es täglich als einen erlittenen Verlust, der jedoch immer einer lebhaften Befriedigung wich, wenn er daran dachte, daß es nun bald Nacht würde. Die Nacht brachte Titus und die langen kühlen Stunden auf dem Hausdache und vor allen Dingen eine Stunde des Spieles mit Gogo.

Er fing jetzt an in den Gedanken sich mit Gogo zu beschäftigen, als er so müßig dalag, die Stäubchen beobachtend, die in dem gelben Sonnenstrahl tanzten. Wie weiche und volle Grübchen waren seine Händchen — Rosenblättern gleich, dachte Stephanus; wie grade und kräftig und voll seine Beinchen. Und dann seine schönen Augen — goldigbraun, mit solch langen krausen Wimpern und die goldenen Locken, welche die kleinen, rötlichen Ohren halb verdeckten. Und war denn seine Stimme nicht süßer als die irgend eines Vogels und seine Zähne wie kleine Perlen?

„Nein," sagte Stephanus laut als er mit dem Aufzählen dieser verschiedenen Reize fertig war, „es giebt kein Kind in der Welt wie Gogo."

Bei diesem Punkte seiner Betrachtungen hob jemand die lederne Decke auf und trat in das Zimmer. Es war Prisca.

„Hast du das Wasser geholt?" sagte Stephanus sich halb aufrichtend.

„Nein, Kind, ich bin noch nicht zum Brunnen gewesen." Prisca wandte sich schnell um und ein Laut entrang sich ihrer Brust, der wie unterdrücktes Schluchzen klang.

„Was fehlt dir, Mutter?" fragte Stephanus, zu sehr daran gewöhnt, seine Mutter weinen zu sehen, um besonders zu erschrecken. „Hat der Vater dich wieder geschlagen?"

„Nein, nein Kind! Der Vater und alle die andern gingen schon vor Tagesanbruch fort und Titus mit ihnen. Das ist es nicht; aber ach, wie kann ich es dir sagen!" Und damit brach Prisca völlig zusammen und schluchzte laut.

„Was ist es? Sage es mir doch, Mutter!" sagte Stephanus jetzt gründlich erschreckt.

„Nun, sagen muß ich es dir wohl," sagte Prisca zögernd. „Aber ich würde dich gern verschonen, mein armer Junge, du hast so viel zu tragen. Unsere Nachbarin kam heute früh mich zu rufen, — das Kind —" und die Frau weinte von neuem, ihre Augen mit den Händen bedeckend, als ob sie irgend einen schmerzlichen Anblick vermeiden wolle.

„Das Kind," rief Stephanus mit ängstlicher Ungeduld. „O sage, ist es tot?"

„Nein, nein! Wenn er nur tot wäre, dann wäre er von seinen Schmerzen erlöst. Heute Morgen, so erzählte mir Adah, erwachte sie plötzlich — sie schlief auf dem Dach und das Kind bei ihr — vom Schall eines schweren Falles unten im Hofe; im Augenblick sah sie, daß das Kind fort war und als sie zur Brustwehr sprang sah sie —" und wieder bedeckte Prisca ihre Augen mit den Händen.

„Ja," fuhr sie mit gebrochener Stimme fort, „der kleine Bursche war früh erwacht wie alle Kinder pflegen, und war an den Rand des Daches gekrochen; an einer Stelle ist die Umfassung durchbrochen und er war auf die Steine hinabgestürzt. Er ist schrecklich verletzt. Er kann den Tag nicht überleben. Den Göttern sei Dank dafür! Doch ich muß zurück und bei ihr bleiben, obwohl ich wenig nützen kann."

Stephanus hatte diese schreckliche Nachricht schweigend angehört. Aber als seine Mutter ihn jetzt ansah, bemerkte sie, daß sein Antlitz bleich und enstellt war.

„Ich kann es nicht ertragen, Mutter," keuchte er heiser.

Seine Mutter erschrack ob seines Aussehens und seiner Worte. „O Stephanus" rief sie, „du brichst mir das Herz! Du bist mein Kind und mein alles! Du mußt es ertragen, Knabe, um meinetwillen! Ich werde nicht zurückgehen; ich bleibe bei dir."

„Nein, nein," wehklagte Stephanus, „geh' wieder hin. Du möchtest etwas zu seiner Erleichterung tun können. Geh' schnell!"

Prisca stellte schnell etwas Brot und getrocknetes Obst, nebst einem Krüglein mit Wasser, sodaß es der Knabe bequem erreichen konnte und verließ eilend das Zimmer mit den Worten: „Wenn ein Wechsel eintritt, werde ich bald zurückkommen."

Wie betäubt lag Stephanus einige Augenblicke, nachdem sie gegangen war. Sein Kindchen, sein Gogo — zerschmettert und blutig! Konnte er ihn nie wieder sehen? O diese kleinen Hände! — Nie wieder würde er sie an seinen Wangen fühlen wie Rosenblätter. Die Füßchen — sie sollten nie wieder gehen!

„Ich kann es nicht ertragen!" rief er immer wieder, „ich kann es nicht ertragen!"

Halb wahnsinnig vor Schmerz fuhr ihm plötzlich die Erinnerung an den Nazarener durch den Kopf.

„Er ist hier — in der Nähe. Er könnte ihn heilen. O wenn nur die Mutter zurück käme. Sie könnte ihn aufsuchen. Aber sie ist nicht hier. Sie wird nicht kommen. Vielleicht liegt er jetzt schon im Sterben! Wenn ich nur gehen könnte! Ich kann kriechen — ein wenig. Ich will, ich muß es versuchen. Ich muß etwas zu seiner Hilfe tun. O, mein Gogo, mein Gogo!"

Der Knabe hatte einen verzweifelten Entschluß gefaßt. Es ist wahr, er konnte ein wenig kriechen; aber in letzter Zeit hatte die Anstrengung sein Leiden so verschlimmert daß es seine Mutter verboten hatte.

Langsam ließ er sich hinabgleiten von der Pritsche die das eine Ende des Zimmers einnahm und der Familie als Schlafstätte diente auf den Lehmboden. Jede Bewegung verursachte seinem verletzten Rücken die schlimmsten Schmerzen, aber er hielt aus und erreichte endlich die Tür. Dann kam die sauere Reise über den Hof. Wenn er die Tür, die zur Straße führte, nicht öffnen könnte! Es war ein schrecklicher Gedanke. Dicke Schweißtropfen traten ihm auf die Stirn.

Einige Fuß weiter und die Tür war erreicht. Sie war aufgeklinkt. Prisca hatte in ihrer trauernden Eile vergessen, sie zu schließen. Kühn stieß Stephanus sie auf und war im nächsten Augenblick auf der Straße. Er hielt inne um nachzudenken: am Ende der Straße war ein Marktplatz.

„Dort muß ich hin," dachte er, „ich muß ihn bald finden, sonst wird es zu spät sein."

Die Straße, in welcher er lag, war so eng, daß man, in der Mitte derselben stehend, die Mauern auf beiden Seiten berühren konnte. Fenster waren nicht da. Niemanden konnte man sehen. Nach welcher Richtung lag der Marktplatz? Er wußte es nicht. Er mußte in der Richtung nach dem See hin liegen.

„Ich werde diesen Weg einschlagen," sagte er laut und alle seine Kräfte zusammennehmend kroch er mühsam die Straße hinunter. Der erstickende, gelbe Staub benahm ihm fast den Atem; die kleinen Kieselsteine zerschnitten ihm die Glieder und die Sonne schien heiß auf sein entblößtes Haupt.

(Fortsetzung folgt)

Prediger J. A. Harder.

(Clearbrook, B.C.)

„Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward." (Joh. 17, 24)

Mein mir von Gott geschenkter Gatte und Vater unserer Kinder, Johannes Abr. Harder, wurde am 22. März 1897 in Rosenort, Molotschna-Kolonie, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Abram und Justina Harder, geb. Epp. Bald nach seiner Geburt zogen seine Eltern nach der Krim. Mit 9 Jahren kam mein lieber Mann mit seinen Eltern nach Großweide. Die Eltern meines Mannes folgten dem Drange ihres Herzens und dem Auftrage ihres Herrn und Meisters, daß sie ein Heim für verweiste Kinder gründen sollten. Der Herr ließ ihnen ein großes Haus mit etlichen Ackern Land in Großweide, Gnadenfelder Wollost, finden. Im festen Vertrauen auf ihren himmlischen Vater nahmen die Eltern die ersten Waisenkinder auf. Hier besuchte mein Mann auch die Volksschule. Später hatte er auch die Gelegenheit höhere Schulen zu besuchen. Die Waisenkinder mehrten sich, so daß mein lieber Mann in einem großen Geschwisterkreise aufwuchs und auch die Liebe der Eltern mit den anderen Waisenkindern teilen mußte. Der 1. Weltkrieg verhinderte sein weiteres Studium, und so mußte er daheim-bleiben, wo er für die Eltern eine große Stütze in der schweren politischen Lage war.

Hier lasse ich folgen, was mein lieber Mann selber geschrieben hat:

Eine glückliche Heimat war für mich unsere liebe Waisenanstalt in Großweide. Da durfte ich sehen, wie wunderbar sich unser großer Gott zum Glaubens- und Lebenswerk meiner Eltern bekannte, ganz besonders auch in den Kriegs- und Bürgerkriegsjahren und im Hungerjahr 1922. Dort durfte ich an der Arbeit und am Segen teilnehmen und meinen lieben Eltern helfen. Die Arbeit war oft schwer, aber wir hatten wenigstens freie Hand, bis die Bolschwicken an die Regierung kamen und ihren Prinzipien gemäß in unsere Arbeit eingriffen. Da wurde die Arbeit sehr erschwert, weil man uns jede Spur von religiöser Erziehung verbot. Dann kam noch das Hungerjahr. In der Beziehung half der Herr wunderbar. Nicht eines der Kinder unterlag; wir hungerten, aber niemand ist verhungert.

In dieser Zeit schenkte der Herr mir in meiner Tina, geb. Rempel, ein liebes Weib. Mit unserer Hochzeit, am 28. Mai 1922, verbanden wir ein Dankfest für die gnädige Durchhilfe, die wir im Hungerjahr erfahren hatten. — Bis hierher hat mein lieber Mann selbst geschrieben.

Prediger Isaak Ediger diente auf unserer Hochzeit und erflehte mit uns den Segen für unser Eheleben, das fast 42 Jahre währte. Am Silvesterabend 1917 wurde mein lieber Gatte durch Gottes Gnade zum Herrn bekehrt und 1919 wurde er auf seinen Glauben getauft und in die MBG aufgenommen. In der Revolutionszeit mußte er sich immer wieder wegen der Erziehung der Waisenkinder vor Regierungsbeamten verantworten. Weil der Waisenvater in den Augen der Regierung schon zu alt war, machten sie den Sohn, meinen Johannes, ganz verantwortlich für das, was im Waisenhaus geschah. Besonders schwer war der Herbst 1921, wo mein Mann etliche Male wöchentlich durch die Front der Roten und Weißen fahren mußte.

Die Farm, die vom Waisenhaus bearbeitet wurde, war in der Halbstädter Wollost. Unter Lebensgefahr fuhr mein Mann für unsere große Familie die Lebensmittel von der Farm holen. In dieser Zeit stellten sich bei ihm Atembeschwerden ein. Der Arzt nannte es nervöses Asthma. Am 12. November 1922 griff die Regierung in unsere Arbeit ein, und wir wurden aus dem Waisenheim ausgewiesen.

Unser Wunsch, als ganze Waisenhaus-Familie auszuwandern, wurde uns nicht gewährt. So mußten wir uns entscheiden, allein auszuwandern. Da nicht alle Geschwister meines Mannes gesund waren, mußten wir uns trennen. Er fuhr ganz allein von seiner Familie und ich von meiner Familie, am 23. Juni 1924 nach Kanada. In Kanada haben wir in Ontario, Manitoba, Alberta, und die längste Zeit in Britisch-Kolumbien gewohnt. Wir waren 28 Jahre in Yarrow, 3 Jahre in Black Creek und die übrige Zeit in Clearbrook.

Mein lieber Gatte hatte schon bald nach seiner Bekehrung den Ruf vom Herrn zur Wortverkündigung. Im Jahre 1923 stellte die MBG in Großweide ihn als Mitarbeiter an. Weihnachten 1930 wurde er zum Gemeindeleiter der Yarrow MBG gewählt. In diesem Dienst hat er längere Zeit gestanden. Am 19. Juli 1931 wurde er zum Predigtdienst eingesegnet. Br. A. H. Unruh und Br. P.J. Neufeld dienten. Der Dienst in der Gemeinde brachte uns viel Segen und inneres Wachstum. Schwere Kämpfe blieben ihm jedoch nicht erspart. Die Gemeinde wuchs stark. Er empfand die Bürde und die Verantwortung der Gemeinde gegenüber, die er hatte. Doch fehlte ihm die Zeit, sich der Gemeinde vollzeitig zu widmen, da er genötigt war, nebenbei Farmarbeit zu tun. Es war eine ganz besonders gesegnete Zeit, denn was wir nie zu hoffen wagten, gab der Herr. Ungestört durften wir unseres Glaubens leben und Gemeinschaft mit einer großen Schar Gotteskinder haben. Viel Liebe und Hilfe, geistliche und auch materielle, empfingen wir von den Geschwistern in Yarrow.

Sonntag, am 8. März 1964, predigte mein lieber Mann noch in unserer Gemeinde in Clearbrook, und am Montag, dem 9. März, sprach er auf Schwester H.G. Hooges Begräbnis. Am Abend desselben Tages erkrankte er schwer. Donnerstag, den 12. März, mußte er ins Hospital. Sein Zustand verschlimmerte sich am 19. März sehr, so daß wir die in der Ferne wohnenden Kinder benachrichtigten. Weil er schon seit längerer Zeit körperliche Beschwerden hatte, sehnte er sich, heimzugehen, um auf ewig beim Herrn zu sein. Er wußte sich geborgen unter Christi Blut. Er liebte seinen Heiland.

Sonntag, 10 Uhr morgens, bat mein Mann noch, Lukas 18 und 19 zu lesen. In Kapitel 18 spricht es von der Gerechtigkeit und wie man gerecht werden kann. Ich war gerade bis Vers 14, da wurde es schlechter mit ihm. Bald stellte sich ein Anfall ein, dann der zweite, und beim dritten Anfall hauchte er seine Seele aus, um auf ewig beim Herrn zu sein. Der Herr rief ihn gerade an seinem Geburtstage, dem 22. März, vormittags 11.45 Uhr, zu sich in die Herrlichkeit.

Unsere Ehe wurde mit 8 Kindern gesegnet, von denen noch 6 am Leben sind. Die Zwillinge gingen ihrem Vater im zarten Kindesalter in die himmlische Heimat voran und durften ihn dort als ersten begrüßen. Es überleben und betrauern seinen so frühen Tod, ich, seine tiefbetrübte Gattin und 6 Kinder mit ihren Familien. John mit seiner Familie in Goodrich, Ontario, Fred und David mit Familien in New Westminster, B.C., und 3 Töchter, Lilie (Mrs. Robert McCord mit Familie in Richmond, B.C.), Rosie (Mrs. George Braun mit Familie in New Hazelton, B.C.) und Bertha (Mrs. Albert Dueck mit Familie in Terrace, B.C.), 17 Enkelkinder, 1 Bruder und 3 Schwestern.

Mein treuer Gatte und Vater unserer Kinder, liebte seine Familie sehr und scheute keine Opfer, um uns das Familienleben so schön wie möglich zu machen, und den Kindern die nötige Schulbildung und eine christliche Erziehung zu geben.

Wohl trauern wir und sind tief betrübt über den so unerwarteten, für uns fast zu schnellen Abschied meines lieben Gatten, Vaters und Großvaters. Wir haben jedoch die Hoffnung des ewigen Lebens und freuen uns auf ein Wiedersehn im Licht dort oben beim Herrn.

„Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben." (Joh. 11, 25 bis 26.)

Die trauernde Familie J. A. Harder

Warmwasserquellen in British Columbia

(Canadian Scene) — Die Indianer sprachen von „rauchenden Wassern". Die europäischen Entdecker waren weniger poetisch und sprachen ganz einfach von den „heißen Quellen". Sie benutzten sie ebenso wie die Indianer zur Erfrischung. Heute dienen die Quellen vornehmlich den Touristen.

Warmwasserquellen in Kanada gibt es fast ausschließlich in Britisch Columbia. Die Geologen behaupten, daß es sich dabei um Oberflächenquellen handelt. Regen und Schnee, der auf die Berge fällt, sinkt durch Felsspalten und Höhlen ins Erdinnere. Wenn das Wasser in größere Tiefen gelangt, kommt es dort mit heißem Gestein in Berührung. Dadurch wird Dampf erzeugt, der wieder nach oben steigt. Dabei verdichtet sich der Dampf wieder zu Wasser und das Ergebnis sind die Warmwasserquellen.

Fairmont Hot Springs im Kootenay-Gebiet ist nur einer der vielen Badeorte, die um solche Warmwasserquellen entstanden sind. Fairmont liegt im 800 Hektar (200 acres) großen Windermere Valley. Hier hat man um die Quellen ein Becken gebaut in dem das geruchlose Wasser bis auf 85 und 118 Grad Fahrenheit erwärmt ist. Natürliche Badestellen wurden in den Fels geschlagen und da ist das Wasser teilweise zwischen 112 und 118 Grad warm. Fairmont liegt 187 Meilen von Calgary entfernt, 80 Meilen nördlich von Cranbrook an der US-Grenze. Die Unterkunftsmöglichkeiten hier rangieren zwischen Luuxushotel bis zu rustikalen einfachen Schlafkabinen. Auch Parkplätze für Wohnwagen und Campingplätze sind vorhanden.

22 Meilen nördlich auf Highway 93 im Kootenay National Park liegt Radium Hot Springs. Das Becken mit dem bis zu 114 Grad Fahrenheit erwärmten Wasser ist für seine Heilkraft berühmt. In einem anderen Becken, in dem das Wasser bis auf 82 Grad erwärmt wird, dient den mehr aktiven Schwimmern. Es gibt hier zwei Hotels, 34 Motels sowie staatliche und private Campingplätze. Jeder Urlauber kann hier die Unterkunft finden, die ihm am angenehmsten ist.

Ungefähr 30 Meilen nördlich von Nelson liegt Ainsworth, eine kleinere Quelle, von der aus man den Kootenaysee überblicken kann. Auch hier werden Dampfbäder in natürlichen Felsgrotten und Schwimmöglichkeiten in geruchlosen Mineralwasserbecken geboten.

Nicht alle Warmwasserquellen in British Columbia werden kommerziell genutzt. Einige wurden in ihrem natürlichen Zustand belassen und man findet sie nur, wenn man von den üblich Touristenpfaden abweicht. Eine dieser Quellen liegt bei Sheep Creek, ungefähr 40 Meilen von Kimberley entfernt. Eine andere Quelle findet man bei Ram Creek, nur 30 Meilen von Kimberley entfernt. Beide Quellen liegen am Berghang, wo das Wasser durch die Felsritzen nach oben dringt. — Das bekannteste Mineralwasserbad ist in Harrison Hot Springs, 78 Meilen östlich von Vancouver im Fraser Valley. Hier ist ein ganzer Holtelkomplex um die Quellen entstanden. Aber auch für Wohnwagenbesitzer und Campingfreunde ist ausreichend Platz vorhanden.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkaufen für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

LIMITED

OVERSEAS PARCEL SERVICE
950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Knoblauch ist gut für Sie

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Clearbrook, B.C.

(Fortsetzung von Seite 9-4)

sche Leitung (power line) wurde 1939 gebaut, und 1945 kam die Wasserleitung, „Clearbrook Waterworks", die heute etwa die Hälfte von Clearbrook, und zwar 1060 Heime, mit Wasser versorgt. Gegenwärtig wird ein 500 000-Gallonen-Wassertank gebaut. Der andere Teil von Clearbrook wird von einer andern Wasserleitung bedient.

Schon früh dachte man an die christliche Erziehung der Jugend und baute 1946 mit Gebet und vielen Opfern das „Mennonitische Erziehungs-Institut" (MEI). Später, 1955, wurde auch die Bibelschule gebaut.

Der „Tabor Heim Verein" baute 1960 ein schönes modernes Altersheim. Durch zwei Anbauten wurde es vergrößert und hat heute über 100 Insassen.

Eine Anzahl Kirchen, MB-Gemeinden, Mennoniten-Gemeinden und andere bieten geistliche Betreuung; einige Motels geben Gelegenheit für zeitweiligen Aufenthalt; wer Schwierigkeiten mit seinem Auto hat, dem stehen sieben Garagen zu Diensten. An Landagenturen ist auch kein Mangel, und wenn jemand ein neues Haus kauft, ist die komplette Ausstattung in den lokalen Geschäften zu haben. Möchte aber jemand sein Haus selbst bauen, dann sind die vier großen Holzhandlungen gern bereit zu helfen. Und sollte jemand in Verlegenheit kommen, was er mit alle seinem Geld anfangen soll, der könnte in zwei Banken und in der Credit Union guten Rat bekommen, aber noch bessern im Worte Gottes.

Ja, Clearbrook ist ein schöner Platz, mit viel Regen, Sonnenschein und Blumen, und wo das Unkraut auch wächst, ein Platz mit über 80 Straßen, mit schätzungsweise — wie ein Beamter der Chamber of Commerce mir mitteilte — 7000 bis 8000 Menschen, mit ihren Freuden und Leiden, Menschen, von denen jeder auf einem der beiden Wege ist, dem schmalen oder dem breiten.

J. J. Unger.

Augenzeugenbericht von der Überschwemmung im Frasertal 1948.

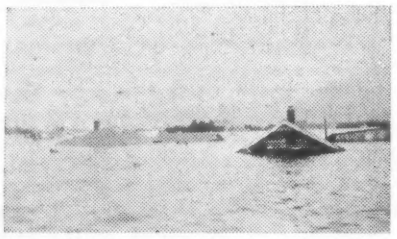
Yarrow, den 3. Juli 1948 (Bericht von A.A. Wiens, MCC-Vertreter für British Columbia).

Am 31. Mai schickte ich an Euch einen Bericht, wie es um uns im Frasertal steht. Dann sandte ich auf Bitte von H.A. Warkentin, Winnipeg, zwei Telegramme. Das erste lautete: „The following Mennonite points are flooded: Agassiz, Pitt Meadows, Mission and Matsqui. Sardis settlement in great danger. East Chilliwack flooded in low places. Rosedale in danger. Yarrow dyke holding steady with great effort and help from Arnold. Advise Rundschau." Das zweite Telegramm lautete: „Fraser dyke at Mennonite settlement Sardis broke today, flooded. Yarrow dyke still holding."

Nun etliche Einzelheiten: **Erst Matsqui.** Nachdem Agassiz, Dewdney

Greendale MB-Kirche im Wasser

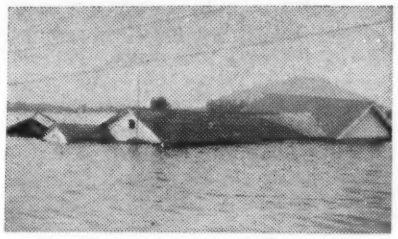
und die niedrigen Plätze in Mission überflutet waren, kam Matsqui dran. Der Damm brach west von der C.P.R.-Brücke und das Wasser füllte die Seite so stark auf, daß es nur kurze Zeit nahm, bis es zurückkam und den Hochweg zur Brücke durchbrach. Wer von Euch Br. Abram Rempel kennt, der weiß, daß es schon sehr stark gekommen sein muß, denn Br. Rempel



Hier blieb nicht viel am Leben

versuchte noch etwas mit dem Traktor und Trailer zu retten, aber er mußte sich selbst retten. Sein Wohnhaus steht bis zum Dach im Wasser. Dann brach der Damm auch im Osten, und die Flut kam von da, um sich mit der vom Westen zu vereinigen. Heute ist ganz Matsqui, bis eine halbe Meile von Abbotsford ein Meer. Gott sei Dank, daß die Evakuierung ohne Menschenverluste abging. Matsqui mit all den vielen Gärten, der Wohnort so vieler unserer Geschwister, ist heute eine ruhige, braune, schmutzige Wassermasse. Motorboote fahren ab und zu über die Gärten, sonst ist alles ruhig. Der Fraser blieb Sieger.

Sardis. Ein Bild, das mir nicht aus dem Sinn will. Es war da im Damm eine ganz besonders schwache Stelle, nicht weit von Cornelius Fröses Farm am Hochwege. Eine andere Stelle, die sehr viel Sorge machte, war am Vedder Fluß, gegenüber Chadsey Rd. Auf J.F. Janzens Bitte (Janzen war Vormann für mennonitisch-Sardis), übers Radio natürlich, kam Yarrow noch mit Mannschaft und Trucks zu Hilfe, und als auch die Armee kam, war wieder alles in Ordnung, und die Armee blieb zurück. Da plötzlich, ungefähr um 2 Uhr nachmittags, neigte sich auf der stärksten Stelle des Dammes ein großer Baum, stürzte um, und sogleich ist ein großes Loch im Damm. Noch ein Baum stürzt, der dritte und vierte, und brüllend ergoß sich das Wasser gerade gegenüber Sudermanns Garage, nördlich von Eddies Nursery, ins Land. Es nahm nur Minuten, und Sudermanns Kabinen am Hochweg rollten. Das Land hinter Chadsey Road zum Vedder Damm hin überflutete unheimlich schnell. Sogleich setzte natürlich die Evakuierung ein, mit Hilfe von all unseren Trucks und der Armee. Es ging alles ruhig und unheimlich



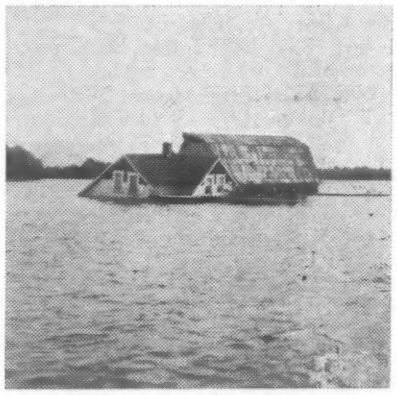
Siedlung Sardis im Wasser 1948

still zu. Nur der wütende Fraser grollte und rumorte. Die meisten kamen trockenen Fußes weg. Aber, die da gerade in dem Strich wohnten, wo der Bruch entstanden war, hatten Mühe sich zu retten. Zwei kleine Jungen mußte man vom Baum ins Boot nehmen. Man hatte es vorher bestimmt, daß ein Weg für Autos sei und der andere für Vieh. So konnte alles glatt abgehen, aber Familien kamen natürlich auseinander und wissen heute noch nicht voneinander. (Wir wissen aber, daß alle gerettet sind.) Frühmorgens kam gestern J.F. Janzen hier durch. Als wir uns begrüßten, sagte er, mit unserer Ansiedlung sei es gewesen, und dann weinte der starke Mann. Ich fuhr bis zur Brücke, die über den Vedder Fluß führt und ging über zur anderen Seite. Ein Offizier von der Flotte, der da stand, reichte mir sein Fernrohr, und ich schaute hinaus über das Meer, das einst das blühende Sardis war. Wer die Aussicht von früher von da aus kennt, weiß, daß da gleich zur rechten Hand, bei der Nursery über die Straße, eine mennonitische Farm stand. Das Haus ist bis an das Dach im Wasser. Der Stall ist bis zur Heutür im Wasser, Eddys Wohnhaus bis zur Decke. Dann schaue ich hinaus dahin, wo das Zentrum der Ansiedlung war. Die beiden Kirchen mit all den Häusern, in denen vor kurzem unsre Leute wohnten, wo wir zusammen oft glücklich waren — 10 bis 12 Fuß Wasser auf niedrigen Stellen. Ein Motorboot fährt über die schönen Himbeergärten hinweg und das einzige Hindernis für dasselbe sind die aus dem Wasser steckenden Dächer oder schwimmende kleinere Häuser. Ich setze das Fernrohr ab, und da muß auch ich weinen. Ich wende mich und schaue zurück, wo unsere Yarrow Mannschaft auf dem Damme zusammen mit Arnold und Sumas versucht, den jetzt doppelten Druck aufzuhalten. Dann schaue

Mennonitenkirche zu Sardis

ich hinaus auf Yarrow, die schönen Gärten und schmucken Häuser. Ich denke an all das Schöne, das wir hier in sechs Jahren miterlebten, mit aufbauten. Ich denke an unsere Pläne, an das Hilfswerk, das von da aus manches tun durfte. Ich denke daran, daß der Herr uns so sehr nach aller Hinsicht gesegnet hat. Ob wir seine Güte verstanden haben? Sicherlich sind wir nichts besser als das hinter mir liegende Sardis. Sollte Yarrow auch vom wütenden Fraser verschlungen werden?

Ich wende mich ab mit einer brünstigen Bitte zu Gott: Herr, Gnade! Dann fahre ich, die evakuierten Leute aus Sardis aufzusuchen. Eine Gruppe treffe ich in Kent's Kabinen bei der Stadt Sardis. Ich möchte den Eindruck nicht beschreiben. Die Leute selbst scheinen aber nicht den Mut verloren zu haben. Ich habe nicht den Mut, ihnen zu erzählen, wie ich



Gehöft in Greendale unter Wasser

Sardis sah. — Von hier aus fahre ich nach Cultus Lake. Da ist eine größere Gruppe untergebracht. Im Tanzsaal hausen die mennonitischen Frauen und Kinder. Die Männer sind in Zelten und Kabinen untergebracht. — Immer wieder höre ich den Ausdruck: Wenn doch Yarrow verschont bliebe, dann hätten wir doch noch etwas Hoffnung. Wird es? — Weißt du das, liebes Yarrow, daß die Überfluteten für dich beten? Wie stehst du in deinem Herzen zu Gott? Er, der da machen kann, was er will, er allein kann uns helfen.

Die Arbeit des Roten Kreuzes, die anstrengende Arbeit der Einzelnen und der Vielen, das hört Ihr ja alles übers Radio. Manches wird wahr sein, manches übertrieben. Eines aber ist so: Nur die mächtige Hand des Höchsten kann den Rest des Frasertales, Chilliwack eingeschlossen, retten.

Das MCC, unser Hilfswerk, wird am Ende hier im Lande Arbeit bekommen. Wir empfehlen uns eurer Fürbitte. Grüßend, A. A. Wiens.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway **Winnipeg 16, Manitoba**

Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Telefon: 334-4311

British Columbia 100 Jahre in der kanadischen Föderation

Es sind hundert Jahre seit der Zeit verflossen, daß British Columbia aufhörte, britische Kolonie zu sein und eine Provinz des kanadischen Dominions wurde. In dieser Zeit ist British Columbia von einem entlegenen, unentwickelten Außenposten des britischen Weltreiches mit 36 000 Einwohnern zu einer prosperierenden wichtigen Provinz Kanadas geworden, mit einer Bevölkerung von über zwei Millionen Menschen.

Die Ureinwohner von B.C.

Es wird für sicher angenommen, daß der Mensch aus Asien am Ende der letzten Eiszeit über die Behringstraße nach Alaska und von dort weiter nach Nordamerika vordrang. Diese Migration erstreckte sich über viele Hunderte von Jahren. Es dauerte Jahrtausende, bis sich diese Jägerstämme nach Süden und Osten über den ganzen Kontinent ausbreiteten. Dann hörte die Migration aus Asien auf, und die amerikanischen Stämme entwickelten ihre eigene Kultur.

Die Ureinwohner des Landes bilden ein wichtiges und wertvolles Element in der Bevölkerung von British Columbia, ganz abgesehen von der selbstverständlichen Tatsache, daß sie lange vor den weißen Menschen im Lande waren. Durch den Kontakt mit den Weißen wurde ihre eigene Kultur in vielen Fällen untergraben und durch eine Veränderung der Lebensweise sogar teilweise zerstört.

Die Eingeborenen von British Columbia bildeten ursprünglich zwei Gruppen, und zwar die Küstenindianer und die Indianer im Innern des Landes. Die Küstenindianer lebten vorwiegend vom Fischfang und siedelten sich in Dörfern an, während die Indianer weiter im Inland hauptsächlich oder ganz von der Jagd lebten und auf der Suche nach Beute von Ort zu Ort wanderten. Allgemein erreichten die Küstenindianer einen höheren Grad der kulturellen Entwicklung als die Indianer im Inneren des Landes.

Die Indianer British Columbias sprechen sechs verschiedene Sprachen und bilden also sechs rassisch verschiedene Stämme. Im nördlichen Inland und auch bis nach Alberta und Saskatchewan hinein leben die Dene- oder Athapaska-Indianer. Die nördlichen Küstengebiete werden von den Tsimshian-Indianern bewohnt. Auf den Queen-Charlotte-Inseln wohnen die Haidas. Die Kwakiutl- und Nootka-Indianer besiedeln die zentralen Küstengebiete und die Westküste von Voncouver Island. Die Salish bewohnen die südliche Küste des Festlandes und den südlichen Teil des Landesinneren. Die Bella-Coola-Indianer sind mit ihnen verwandt. Als letzter, jedoch sich besonders auszeichnender Stamm, leben in der Südostecke der Provinz die Kootenay-Indianer.

Oft wird behauptet, daß die Ureinwohner dieses Landes vor der Ankunft des weißen Mannes im Steinzeitalter lebten. Diese Feststellung gibt einen vollkommen falschen Eindruck über die Kulturstufe, welche die Indianer an der Küste erreicht hatten. Die Küstenstämme wohnten in solide gebauten hölzernen Häusern, trugen Decken aus Ziegenwolle und Hundehaaren und hatten einen hohen Grad der Korbflechtkunst entwickelt. Es ist wahr, daß sie den Gebrauch des Eisens nicht kannten, aber sie waren in der Lage, aus Steinen, Knochen und Muscheln verschiedene nützliche Werkzeuge, Waffen u. Fischfanggeräte herzustellen. Sorgfältig angefertigte Fischnetze wurden aus Wurzeln und Pflanzenfasern hergestellt. Sie machten aus großen Zedernstämmen lange, ausgehöhlte Kanus, in denen sie ausgedehnte und gefahrvolle Fahrten entlang der Küste unternahmen.

Die Indianer von British Columbia hatten einen hohen Grad der Bildkunst entwickelt, sowohl in der Ausschmükkung der täglichen Gebrauchsartikel, wie auch der rein ornamentalen oder halbreligiösen Herstellung von solchen Gegenständen wie der berühmten Totempfähle. Eigentlich wurden Totempfähle nur von den Haida- und Tsimshianstämmen geschnitzt. Die kunstvollsten Totempfähle wurden erst hergestellt, als man schon den Gebrauch des Eisens von den Weißen übernommen hatte. Es sollte nicht vergessen werden, daß die Totempfähle nur *eine* Form der vielen Kunstformen der Indianer darstellen.

Wie wir bereits erwähnten, hatten die Indianer im Inneren des Landes nicht solchen hohen Kulturstand erreicht, wie die Indianer an der Küste, da sie auf der Nahrungssuche als Nomaden umherwandern mußten. Es kann trotzdem behauptet werden, daß die Ureinwohner vor der Ankunft der Weißen weit von dem Zustand primitiver Barbaren entfernt waren. Sie hatten eine bestimmte Kultur entwickelt, die den besonderen Lebensbedingungen ihrer Umgebung ausgezeichnet angepaßt war.

Obwohl die ersten weißen Händler und Forscher schon vor fast zweihundert Jahren nach British Columbia kamen, sind die Indianer erst seit 1850 in engeren Kontakt mit Weißen gekommen. In mancher Hinsicht war dieser Kontakt den Indianern von Nutzen. Sie konnten Stahlwerkzeuge, eiserne Kochtöpfe und moderne Waffen zur Jagd erwerben. Die allgemeine Auswirkung dieser Kontakte war jedoch nicht weniger als katastrophal. Die Indianerstämme haben in doppelter Weise gelitten, und zwar durch die Zerstörung ihrer eigenen Kultur, ehe sie sich anpassen konnten, wie auch durch die Einführung des Alkoholgenusses und europäischer Krankheiten und Seuchen.

Eine große Anzahl Indianer erlag im Jahre 1860 einer schrecklichen Pockenepidemie. Andere starben an Tuberkulose, an den Masern oder an der Influenza. Schätzungsweise wird angenommen, daß es im Jahre 1835 in British Columbia etwa 70 000 Indianer gab. Diese Zahl war im Jahre 1929 auf 22 600 zusammengeschrumpft. Seit der Zeit hat ihre Zahl beständig zugenommen, und 1967 betrug die Indianerbevölkerung der Provinz 45 000. Es werden ebenfalls Anstrengungen gemacht, das künstliche Können der Indianer zu erhalten und wieder neu zu beleben. Man ist sich im allgemeinen bewußt geworden, welchen wichtigen Anteil die Ureinwohner in der Bevölkerung der Provinz bilden. Seit 1952 haben die Indianer sogar einen ihrer Vertreter im Parlament der Provinz in Victoria.

Das Kommen des weißen Mannes nach British Columbia

Im April 1778 landete Kapitän Cook mit den Schiffen „Resolution" und „Discovery" an der Westküste von Vancouver Island, und zwar im Nootka Sound. Cook und seine Männer wurden dadurch die ersten Weißen, die an der Küste des jetzigen British Clumbia landeten.

Kapitän Cook hatte sich schon durch die Erforschung der Küste Australiens einen Namen gemacht. Seine Entdeckungsreise entlang der pazifischen Küste Nordamerikas war seine dritte und letzte. Er blieb etwa vier Wochen im Nootka Sound, wo er frisches Wasser einnahm und notwendige Reparaturen an dem Schiff „Resolution" vornahm. Die Nootka-Indianer mit ihrem Häuptling Maquinna waren ganz freundlich, und große Mengen derselben besichtigten die beiden fremden Schiffe. Manche von Cooks Männern erwarben sich Seeotterfelle im Tausch für Messer, Knöpfe und andere Metallgegenstände. Für diese Felle erhielten sie in chinesischen Häfen, die sie später anfuhren, hohe Preise. Dieses wurde bald in London bekannt, und man sandte Expeditionen aus, um diese Felle an der Küste einzutauschen. Die Spanier wollten den Engländern ihre Neuentdeckung streitig machen. Es kam zu Auseinandersetzungen, und fast wäre es zwischen England und Spanien zum Krieg gekommen.

Im Jahre 1790 wurde jedoch ein Vertrag abgeschlossen, der England die ganze Küste vom 42. Breitengrad bis nach Alaska zugestand, das schon von den Russen besetzt war. Um diesen Vertrag auszuführen, wurde Kapitän Vancouver mit zwei Schiffen ausgesandt, die Küste zu erforschen und Karten derselben anzufertigen. Im Jahre 1792 segelte er zwischen der Vancouver Insel und dem Festland hoch und entdeckte, daß es sich hier wirklich um eine Insel handelt, die nach ihm benannt wurde. Durch die Entdeckungsfahrten von Cook und Vancouver nahm Großbritannien formell dieses Land in Besitz.

Gleichzeitig mit der Erforschung der Küste durch Kapitän Vancouver überquerte Alexander Mackenzie das Felsengebirge, um die Küste über Land zu erreichen. Er war Teilhaber der Nordwest-Kompanie, die den Pelzhandel in den Westgebieten der Prärie betrieb. Er hoffte Verbindung mit den Küstenstämmen aufzunehmen, um Seeotterfelle zu erwerben. Er folgte dem Peace River, dann dessen Nebenfluß, dem Parsnip River. Nach kurzer Überlandportage erreichte er den Fraser, folgte ihm jedoch nur kurz und bog auf dem West Road River nach Westen ab. Er erreichte den Bella Coola River und folgte ihm bis zum Ozean. Er erreichte den Pazifik am 22. Juli 1793, westlich von Ocean Falls.

Im Jahre 1805 wurde Simon Fraser, ein Angestellter der Nordwest-Kompanie, gesandt, eine Handelsniederlassung am Parsnip River (Fortt McLeod) anzulegen. Fort St. James, Fort Fraser und Fort George (jetzt Prince George) wurden einige Jahre später gegründet. Im Jahre 1808 zog Fraser zu seiner gefahrvollen Reise den Fluß entlang aus, der heute seinen Namen trägt. Im Juli 1808 erreichte Fraser die Mündung des Flusses und bewies dadurch, daß es nicht der Columbia River sei.

David Thompson war ebenfalls ein Angestellter der Nordwest-Kompanie. Obwohl weniger bekannt als Fraser, war er doch einer der größten Erforscher der pazifischen Gebiete. Im Jahre 1807 überquerte Thompson das Felsengebirge südlich des Yellowhead-Passes und baute Kooteney House am Columbia River. Von dort erforschte er den Kooteney River und legte Spokane House an, jetzt die Stadt Spokane im Staate Washington, USA. Im Jahre 1811 erforschte er den ganzen Columbia River von der Quelle bis zur Mündung. Später erforschte er auch den Thompson River, einen Nebenfluß des Fraser, der nach ihm benannt wurde.

So groß war der Bedarf nach Seeotterfällen, daß dieses kleine Tier fast ausgerottet wurde. Doch bot die Gegend am Pazifik eine Menge anderer wertvoller Felle, wie Biber, Nerz und andere. Im Jahre 1821 kaufte die Hudsons Bay Company die rivalisierende North West Company auf und übernahm alle Handelsniederlassungen westlich der Felsengebirge. Dieses brachte die Hudsons Bay Company zum ersten Mal an den Pazifik. In 25 Jahren (1821—1846) waren die Beamten dieser Gesellschaft die wirklichen Herrscher dieses Gebietes, das jetzt der Pazifische Nordwesten genannte wurde. Im Jahre 1825 wurde Fort Vancouver am Nordufer des Columbia (heute Vancouver, Washington) gegründet, und 1827 entstand Fort Langley am Südufer des Fraser River.

In Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten wurde die Grenze zwischen den britischen Kolonien und den USA auf den 49. Breitengrad festgelegt. Vancouver Island war eine separate britische Kolonie und gehörte ganz zu Großbritannien. Nach der Aufgabe von Fort Vancouver am Columbia gründete die Hudsons Bay Company eine neue Handelsniederlassung auf der Insel. Im Jahre 1843 wurde Fort Victoria gegründet. Nur 50 Mann und drei Beamte waren die Besatzung dieses Forts. Diese Zahl nahm jedoch bald zu, und einige Jahre später entstand die Stadt Victoria, die jetzt die Hauptstadt von British Columbia ist.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Director

British Columbia wird Provinz von Kanada

Im Jahre 1848 brachte das Goldfieber Tausende von Bergleuten und Abenteuerern an die pazifische Küste. Bald waren jedoch viele von ihnen enttäuscht und manche von ihnen fingen an, weiter nördlich nach Gold zu suchen. Um 1856 waren amerikanische Bergleute über den 49. Parallelkreis vorgedrungen, in das damals „New Caledonia" genannte Land. Im Herbst 1856 wurde am Thompson River Gold gefunden und später auf den Sandbänken im Fraser, oberhalb und unterhalb der Mündung des Thompson. Die Goldsuche dauerte bis 1857 an. Übertriebene Berichte über den Wert der Funde erreichten Kalifornien im Frühling 1858. Die Folge war eine Völkerwanderung der Goldsucher in das Gebiet des Fraserflusses. Manche Bergleute fanden ihren Weg durch Oregon und Washington über Land. Die meisten kamen jedoch mit Schiffen von San Francisco nach Victoria, von wo sie auf irgend eine mögliche Weise über die Georgia Strait zum Festland übersetzten und den Fraserfluß aufwärts zogen. Das Goldfieber erreichte seinen Höhepunkt im Juli 1858, und in dem Monat allein segelten 6278 Mann von San Francisco mit dem Ziel, an den Fraser zu gelangen. Schätzungsweise 25 000 Mann kamen 1858 nach dem Festlandgebiet, das heute British Columbia ist. Vorher war die gesamte weiße Bevölkerung dieses Gebietes unter 500 gewesen. Das Goldfieber brachte auch einen Geschäftsaufschwung für Victoria, wo die Kaufleute plötzlich mit Bestellungen für Lebensmittel und Goldgräbergeräte überflutet wurden.

Viele der Neuankömmlinge verließen die Gegend enttäuscht wieder Ende 1858, oft ohne einen Penny. Andere stießen weiter nach Norden vor und entdeckten eventuell reiche Goldvorkommen im Cariboo-Gebiet. Manche jedoch, die nach Gold gekommen waren, blieben als Farmer und Arbeiter im Lande. So wurde das Goldfieber des Jahres 1858 der Anfang der Ansiedlung von Weißen im Inneren von British Columbia.

Da die meisten der Goldsucher Amerikaner waren, befürchtete der Gouverneur der Hudsons Bay Company, James Douglas, daß sie die Companie völlig ignorieren würden, die damals die britische Autorität über das Gebiet ausübte. Deshalb erklärte er, ohne Befehle von London abzuwarten, in einer Proklamation die Kontrolle der HBC über das Festland. Dadurch hatte er einigermaßen die Autorität über die Bergleute, und es war möglich, Ordnung zu halten. Im Herbst 1858 verabschiedete das britische Parlament ein Gesetz, das aus diesem Gebiet eine zweite Kronkolonie machte. Sie erhielt offiziell den Namen „British Columbia".

Douglas hatte die Absicht, Fort Langley zur Hauptstadt der neuen Kolonie zu erheben. Oberst Moody jedoch, der die königlichen Ingenieure befehligte, die das Land vermessen sollten, verwarf die Wahl, da er in dem niedrigen Flachland keine Möglichkeit einer Stadtanlage sah. Auch lag es an der Südseite des Fraser und konnte gegen die Amerikaner schwer verteidigt werden, wenn es mal zu einem Krieg kommen sollte. Er wählte einen Platz, weiter stromabwärts an der Nordseite des Fraser gelegen, wohin auch Tiefseeschiffe segeln konnten. Den Namen „New Westminster" wählte Königin Victoria persönlich für die Hauptstadt von British Columbia, weshalb man es auch heute noch „Royal City" nennt. Bis 1864 war James Douglas Gouverneur, dann wurde er durch Frederick Seymour ersetzt, der enthusiastisch in „New Westminster" empfangen wurde.

Als das Goldfieber abflaute, setzte in Victoria eine tiefe Depression ein. Die Inselkolonie hatte nur etwa 10 000 Bewohner, und auf dem Festland waren auch nur etwa so viel geblieben. Es wurde klar, daß dieses nicht genug Leute waren, um zwei Regierungen zu unterhalten. Im Jahre 1866 wurden diese beiden Kolonien zusammengelegt und unter einen Gouverneur gestellt, nämlich Seymour. Der Anfang von British Columbia war also eigentlich 1866. Das Gebiet dieser riesigen Kolonie ersteckte sich vom 49. bis zum 60. Parallelkreis. Die Gesamtbevölkerung betrug damals ungefähr 25 000.

Am 1. Juli 1867 entstand das Dominion Kanada. Dieses Ereignis wurde in Victoria kaum bemerkt. Bald aber übernahm das Dominion das sogenannte Rupertsland, das die heutigen Prärieprovinzen umfaßt. Jetzt kam der Gedanke auf, daß sich auch British Columbia dieser kanadischen Föderation anschließen sollte. Viele waren dagegen, aber als sich Stimmen hören ließen, die einen Anschluß an die Vereinigten Staaten befürworteten, legte sich die Opposition bald. Nach Seymours Tode 1869, wurde Anthony Musgrave zum Gouverneur ernannt, der anfänglich gegen Anschluß an Kanada war. Als er von den amerikanischen Absichten erfuhr, gab er dem Anschluß an Kanada seine Unterstützung. Im Januar 1871 wurde der Vertrag des Anschlusses im Parlament in Victoria einstimmig angenommen. Eine der Bedingungen war das Versprechen, daß die Föderalregierung eine Bahnlinie nach British Columbia bauen werde. Das Parlament in Ottawa nahm den Vertrag ebenfalls an, und am 20. Juli 1871 wurde British Columbia offiziell eine Provinz Kanadas. Erst am 7. November 1885, 14 Jahre später, wurde das Versprechen einer Bahnlinie eingelöst, als Lord Strathcona den letzten Nagel in den Schienenstrang trieb, der British Columbia mit dem Osten Kanadas verbindet. Am 24. Mai 1887 traf der erste Zug aus Montreal in Vancouver ein.

British Columbia strebt nach vorn

(Auszüge aus einem Bericht in der FINANCIAL POST von Senior Editor Robert Catherwood).

(Canadian Scene) — Am 19. Juli 1871 knallten um Mitternacht die Feuerwerkskörper; Kirchenglocken läuteten und aus Kanonen feuerte man Böllerschüsse ab. Die 36 000 Einwohner British Columbias feierten den Eintritt der Provinz in den kanadischen Bund. Heute feiert die Provinz mit 2 187 000 Einwohnern den hundertsten Jahrestag dieses Ereignisses und man blickt voller Vertrauen und Zuversicht in die Zukunft.

Das Bruttosozialprodukt der Provinz im Jahre 1970 betrug $9,25 Milliarden. Das waren sieben Prozent mehr als im Vorjahr. Die echte Zuwachsrate, kalkuliert man die Preissteigerungen ein, betrug 4%. Nach vorläufigen Schätzungen rechnet man in diesem Jahr mit einem Kapitalumsatz von mehr als 3 Milliarden Dollar. Das ist eine Rekordzahl, die zum ersten Mal 1970 erreicht worden ist. Obwohl verschiedene größere Projekte vorläufig zurückgestellt worden sind, ist die Liste der für dieses Jahr geplanten Investitionen sehr eindrucksvoll, vor allem in der Holz- und Bergbauindustrie.

Die Holzindustrie nimmt einen sicheren ersten Platz ein und ist der Hauptgeldverdiener der Provinz. Der Umsatz belief sich auf 1,5 Milliarden Dollar. An zweiter Stelle in der Umsatzstatistik liegt der Bergbau mit 497 Millionen Dollar. Den dritten Platz nimmt der Femdenverkehr mit 475 Millionen Dollar Umsatz ein.

Diese drei Hauptindustriezweige demonstrieren deutlich, daß das Hauptgewicht der Wirtschaft in British Columbia auf der Auswertung der natürlichen Bodenschätze liegt. Damit kommt aber gleichzeitig eines der größten Probleme der Provinz ans Licht: Wie kann man die Bodenschätze abbauen und nutzen ohne dabei die Landschaft zu verwüsten? Überall macht man sich heute Gedanken darüber, wie man die Verseuchung von Luft und Wasser verhindern kann. Man untersucht die Frage, welcher Schaden bereits angerichtet worden ist und was die Zukunft in dieser Hinsicht noch alles bringen kann. Man macht sich aber auch ernste Gedanken darüber, wie die Vorschriften der Behörden durchgesetzt werden können, ohne daß die Industrie entmutigt wird und ihre Koffer packt.

Premier W. A. C. Bennett ist weiterhin optimistisch und vertritt die Ansicht, daß man ohne weiteres in der Provinz Bodenschätze abbauen kann und gleichzeitig „die besten Umweltbedingungen der ganzen Welt" beibehalten kann. In einem Versuch, das Problem der Luftverunreinigung zu lösen, hat Premier Bennett einen Preis von $250,000 für denjenigen ausgeschrieben, der eine Lösung für das Problem findet, wie man den Gestank in dem näheren Umkreis von Papierfabriken beseitigen kann.

Obwohl verschiedene Beobachter den Mangel an Fabrikationsbetrieben in der Provinz als eine schwache Stelle in der Wirtschaft bezeichnen, verharrt Premier Bennett bei seiner Ablehnung, der Industrie irgendwelche Konzessionen zuzugestehen, wenn sie sich in B.C. niederläßt. Sein Argument lautet: „Wie kann man es verantworten, jemanden mit Steuergeldern zu unterstützen, die vielleicht von einem Konkurrenten stammen? Wir begrüßen neue Industriebetriebe in der Provinz, aber sie müssen auf eigenen Füßen stehen."

Wirtschaftler bemängeln auch den Mangel an Fertigungsindustrien. Immerhin wurden im letzten Jahr auf diesem Gebiet 200 Millionen Dollar investiert.

Obwohl die Zahl der Arbeitslosen über dem Bundesdurchschnitt liegt, sind die Löhne in British Columbia höher als in allen anderen Provinzen. Der durchschnittliche Wochenlohn in der Industrie lag im November 1970 bei $142.69. An zweiter Stelle steht Ontario mit $130.73. Der Bundesdurchschnitt betrug $130.23.

Zu den hoffnungsvollsten Zeichen für die Zukunft der Provinz gehört der sich ständig ausweitende Handel mit Japan und anderen Ländern an der Pazifikküste. Der schier unersättliche Bedarf der japanischen Industrie an Rohstoffen und das enorme Handelspotential mit anderen fernöstlichen Ländern sowie Südamerika, Australien, Rußland und China haben die Wirtschaft British Columbias ganz entschieden auf den pazifischen Raum hin ausgerichtet.

Arnold MB-Gemeinde, B.C.

Einen herzlichen Gruß an alle Leser und den Editor! Wir bekennen mit dem Psalmisten: „Der Herr denkt an uns und segnet uns. Alle guten und vollkommenen Gaben kommen von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Wie froh sind wir, daß der Herr sein Wort hält und seine Verheissungen erfüllt. Ihm dürfen wir vertrauen. Schon für längere Zeit hatten wir versucht, Br. J. J. Toews hier bei uns zu haben. Endlich wurde es möglich, ihn hier vom 13.-18. April zu haben. Es waren das sicher Segenszeiten, für die wir Gott und dem Bruder herzlich danken.

Wenn er predigt, spaßt er nicht mit göttlichen Wahrheiten, sondern setzt seinen ganzen Mann ein. Er brachte uns sechs gesistgesalbte Botschaften, zudem sprach er auf einem Mens-Breakfast und einmal in spezieller Weise zu den Frauen. Er betonte: „Die Neue Geburt gewirkt durch den Heiligen Geist, Wandel im Geist, Beten im Geist, Gehorsam zur Taufe. Unser Tauffest am 6. Juni zeugte teilweise von dem Erfolg seiner Arbeit. Gott segne dich weiter, Br. Toews! Wir durften neun teure Seelen taufen. Sieben davon waren Jugendliche und Kinder unserer Geschwister in der Gemeinde. Zwei waren Frauen, die sich unlängst bekehrt haben und deren Männer noch nicht so weit sind. Für manche dieser Täuflinge hatten wir schon lange gebetet. Ja, Gott erhört Gebete.

Die Namen der Täuflinge sind: Danny Rempel, Karen Rempel, Valerie Stobbe, Carol Bergen, Ernie Bergan, Marie Martens, Frau Violett Cripps, Frau Audrey Grantham und David Lutton, jr. Weil wir noch kein eigenes Taufbecken in unserer Kirche haben, so gehen wir gewöhnlich nach Clearbrook. Dort wohnen auch ein Teil gewesener Arnolder und Großeltern mancher Taufkandidaten. Schon die Aussprache am Mitwoch vorher war so schön, und dann das Tauffest am Sonntag nachmittag. Br. Paul J. Wiebe brachte uns die Botschaft aus Gottes Wort nach Hebr. 10, 16-25. Dann wurde ihnen abends die Hand der Gemeinschaft gereicht, und zum erstenmal nahmen sie am Abendmahl teil. Als Gemeinde übernehmen wir eine Verantwortung, das ist: „Lehret sie halten **alles**, was ich euch befohlen habe."

Eine andere Segenszeit für unsere Umgebung war die Woche vom 24.-30. Mai, „Lay Institute For Christ by Campus Crusade" wurde von etwa 1278 Teilnehmern hier in Abbotsford, Central Heights M.B., besucht. Dieses ist ein Unterricht in persönlicher Seelengewinnung. Von unserer Gemeinde waren es etwa 25 Personen, die daran teilnahmen. Wir merken schon, daß es nicht erfolglos war.

Unsere B.C. Konferenz begann in diesem Jahr auch etwas anders als gewöhnlich. Freitag, den 11. Juni wurden abends nur einige einleitende Sachen erledigt, und dann gab unser Konferenz-Leiter, Br. Quiring, Gelegenheit für Zeugnisse. Der ganze Abend wurde damit ausgefüllt. Nun waren alle Geschäftssachen für Sonn-

abend geblieben. Wie froh waren wir aber für den Geist der Eintracht. Trotz manchen schwierigen Punkten im Programm, konnte alles im Geiste Christi geordnet werden. Es hatte sich gelohnt.

Jetzt gerade ist das Wetter überaus kühl und naß, und manch ein Farmer kann nur sehr minderwertiges Heu einbringen. Für uns alle ist es von Bedeutung: Wie wird meine Ernte dort oben sein? Wird sie reichlich und von guter Quallität sein? Was für Schätze sammeln wir für die Ewigkeit?

Mit Gruß, Euer Peter C. Penner

East Chilliwack, B.C.

„Die Gott suchen, denen wird das Herz leben." Ps. 69, Da ist niemand in der Welt, der nicht etwas sucht zu seiner völligen Befriedigung. Der eine sucht, was er einst besaß und dann verloren hat; der andere, was er nie gehabt und was er nach seiner Meinung durchaus haben möchte, um glücklich zu sein. Das Suchen nach dem Allerwichtigsten, nach Gott und seiner Gemeinschaft, ist leider bei den meisten Menschen Nebensache und sie gehen so durch die Welt, bis sie aus diesem Leben scheiden. Das Suchen nach Reichtum, Ehre und weltlichen Dingen ist das größte Hindernis, das den Weg zu Gott versperrt.

Eine sehr wichtige Ansprache für die gegenwärtige Zeit brachte uns Prediger Heinrich Dück, Greendale. Das Thema, worüber er sprach, war: „Neubelebung." Zur Behandlung dienten folgende Schriftstellen: Psalm 85, 7: „Willst du uns denn nicht wieder erquicken, daß sich dein Volk über dich freuen möge?" Dann Hosea 5, 15; 6, 1 und 2: „Ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld erkennen und mein Angesicht suchen; wenn's ihnen übel geht, so werden sie mich suchen: Kommt, wir wollen wieder zum Herrn, denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Er macht uns lebendig nach zwei Tagen; er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden."

Was ist Neubelebung? Man muß Leben aus Gott haben, um neubelebt zu werden. Es ist ein Ausfegen des alten Sauerteiges, ein Zurückkehren zur ersten Liebe, Wärme und Reinigung. Das Blut Jesu macht uns rein von aller Sünde. Ein Hindernis zur Neubelebung ist Selbstgerechtigkeit, wo man an andere denkt und nicht an sich selbst. Wir wurden zur Selbstprüfung angeregt.

Vom 8.-12. März fand bei Harrison Hot Springs, B.C., eine Campus Crusade statt, an welcher umliegende Gemeinden, Prediger und Diakone, wie auch andere teilnahmen, und Kontakte mit Unbekehrten gemacht wurden. Es wurden von Geschwistern erfreuliche Erfahrungen mitgeteilt.-

Am 21. April hatten wir den Prairie Bible Institute Brass Choir unter uns, der uns mit schöner Musik diente. Der Redner Greame Crouch hielt eine zu Herzen gehende Predigt nach Phil. 1, 21: „Christus ist unser Leben und Sterben mein Gewinn."

Eine andere segensreiche Zeit vom 17. bis zum 28. März hatten wir mit Br. J.J. Toews, der uns durch seine inspirierende Evangelisationspredigten das Wort nahe legte. Sünder kamen zur Erkenntnis, die es durch ihr Nachvornekommen bekundeten. An anderen Vormittagsversammlungen legte er uns den Propheten Habakuk aus. Der Prophet verkündigt den Einfall der Chaldäer in Form eines Zwiegespräches zwisches Gott und dem Propheten. Kap. 1, 2-4 enthält des Propheten Klage; Vers 5-11 die Ankündigung des nahen Gerichtes durch Jehova, Vers 12-17, des Propheten Erwiderung. Kap. 2 und 3, der Propehet auf der Warte harret auf Gottes Antwort, durch die er versichert wird: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben."

Ein Tauffest, das am 27. Juni stattfinden soll, ist vorgesehen. Kranke unserer Gemeinde sind folgende zu erwähnen: Prediger Jacob Bergen, Br. Heinrich Wiens und Br. Peter A. Thiessen, die schon längere Zeit leidend sind. Ihrer wird fürbittend gedacht. Gruß mit Ps. 23, 4.

Danken noch nachträglich den betreffenden Coaldalern für erwiesene Gastfreundschaft.

Gerhard Sawatzky, Korr.

DICTIONARIES

Webster

Library size 1970 edition, brand new, still in box. Cost new $45.00.

(WILL SELL FOR $15)

Deduct 10% on orders of 6 or more.

MAIL TO

NORTH AMERICAN LIQUIDATORS

58 - 158 2nd Ave. N. Dep. M - 190

Saskatoon, Saskatchewan.

*

C.O.D. orders enclose $1.00 per volume good will deposit. Pay balance plus C.O.D. shipping on delivery. Be satisfied on inspection or return within 10 days for full refund. No dealers, each volume specifically stamped not for resale.

Erstaunliche Zeiten sind wieder hier!

Für 1971 hat die Crosstown Credit Union eine der gewagtesten Werbe- und Förderungskampagnen angefangen, die je von der Organisation in ihrer 27jährigen Geschichte abgehalten wurde.

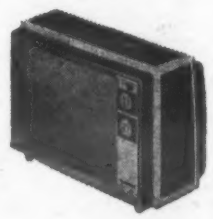
In dem neuen Programm werden Waren im Wert von fast $5000 in Verbindung mit Teilhaberfirmen als Preise angeboten, um Investorendepositen anzuregen.

Die vorjährigen Preise waren ausgezeichnet, aber die von 1971 werden noch mehr Aufsehen erregen, da der Pott noch *größer* ist, und der Hauptpreis ist ein Vega 'hatchback' - Automobil mit einem vierzylindrigen Motor und Kübelsitzen. Dieses Auto stiftet die Firma *Loewen-Chev Olds, Steinbach.* Tel. 453-4623.

Andere Preise enthalten diese lieblichen Sachen:

Independet Jewellers Ltd., 493 Notre Dame, Winnipeg 2. Das Haus feinster Juwelen, stiftet drei dekorative Wanduhren. Diese Uhren sind aus solidem Holz in mittellaendischem Stil. Wert $39.95 jede. Telefon 774-5544.

Derksen Appliance Sales and Service, Ihr RCA-Geraetezentrum, Stifter eines lieblichen, elektrischen RCA-Waeschetrockners, mit drei Temperaturschaltern und zwei Arbeitsgaengen, bequemem Aufsatz, montiertem Fusselsieb in Guertelhoehe, Wert $199. Sehen Sie die Ausstelung auf 929 McLeod Ave., Winnipeg 16, oder rufen Sie an 334-3516.



Enns TV and Radio Service, 1109 Henderson Hwy., Winnipeg 16. Ihr RCA-Haendler, spendet ein tragbares 20-Zoll-TV, zweifarbig, Walnuss und Nebelweiss, Transformatorgespeist. Wert $199. Wegen all Ihrem TV und Radiobedarf rufen Sie bei Enns an: Telefon: 334-4827.

Enns Brothers Limited, am Nr. 9 Hochweg und dem Perimeter, spenden einen Schneemobilanzug (Auswahl der Groesse und Farbe). Wert $40. Polaris Verkauf und Bedienung. Kommen Sie hin und sehen Sie die ausgestellten Modelle. Telefon: 489-3687.

Klassen Cabinet Makers Ltd. spenden 16 Fuss schoener, moderner Schraenke aus Ulmenholz, Wert $500. Modernisieren Sie Ihre Kueche! Wenden Sie sich an sie mit allen Ihren Schrankbeduerfnissen auf 41 Burnett Avenue, Winnipeg 16, Telefon: 334-7139.

Haddon Hall Limited. Exklusives Maennerkleidungs-, Schuh- und Herrenmodegeschaeft, spendet eine koordinierte Ausstattung. Wert $110. Rufen Sie John oder George, Ihnen ihre Kleidung erster Qualitaet zu zeigen; 288 Kennedy St., Winnipeg 2, Telefon: 942-6292.

Toews Photo Studio Limited. Professionelle direkte Farbaufnahmespezialisten, spenden drei Selbstbildnisse auf Leinen, Groesse 16 bei 20, Wert $134 jedes. Sehen Sie die Experten auf einer der zwei Niederlassungen — 766 Arlington St. (774-8484) oder 961 Henderson Highway (339-2389).

Independet Furniture Limited. Geschaeft feinster Moebel, spendet ein originelles Oelgemaelde. Wert $125. Sehen Sie das Geschaeft wegen aller Ihrer Moebel, Teppiche und Geraete auf 499 Notre Dame, Winnipeg 2, Tel.: 775-1401.

Berechtigung zur Teilnahme in dieser erregenden Verlosung ist leicht zu erreichen. Bringen Sie einfach Ihre Ersparnisse zur Crosstown. Für jede auf Ihr Sparkonto eingezahlten $10, die bis zum Jahresende darin belassen werden, wird ein Los für Sie eingetragen. Außer der hohen Einnahmen von 6% an versicherten Ersparnissen und 7% an unversicherten Ersparnissen, werden Sie zur Verlosung des Automobils oder irgendeines der anderen oben angeführten Preise berechtigt. Verlosungen werden im Laufe des Jahres und auf der Jahressitzung im Februar 1972 stattfinden. Denken Sie daran, $5000 in Ihrem Sparkonto geben Ihnen 500 Chancen zu gewinnen.

171 Donald Street
947-1243 - Winnipeg

CROSSTOWN CREDIT UNION

1109 Henderson Highway
338-9349 - Winnipeg

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4-4)

Salvador Allende treibt die „Linsrevolutionäre Bewegung" (MIR) die Sozialisierung in Chile gewaltsam voran. Die illegalen Landnahmen durch Mapuche-Indianer im Süden des Landes und die Häuserbesetzungen durch Obdachlose in den Städten sind von der MIR angestiftet worden.

Vorbild des Movimiento de Izquierda Revolucionaria sind die uruguayischen Stadtguerillas, die Tupamaros. Die Miristas rekrutieren sich aus Studenten u. Bewohnern der Poblaciones callampas (Elendssiedlungen). Sie fordern die bewaffnete Revolution und lehnen die einschneidenden Reformen der Volksfrontregierung als zu langsam und zu wenig radikal ab.

* * *

Deutschland — Der italienische Senatspräsident Amintore Fanfani, der sich zu einem mehrtägigen Besuch in der Bunderrepublik aufhält, ist am 25. Juni von Bundespräsident Gustav Heinemann, Bundeskanzler Willy Brandt und Bundestagspräsident Kai-Uwe von Hassel zu Gesprächen empfangen worden. fanfani hatte am 24. Juni in Mainz die Goldmedaille der Stresemann-Gesellschaft erhalten.

— Keine Fortschritte gab es am 25. Juni beim 22. Botschaftergespräch der vier Mächte über Berlin. Zwar äußerte sich der sowjetische Botschafter Pjotr Abrassimow beim Verlassen des Kontrollratsgebäudes wieder optimistisch, die drei westlichen Botschafter jedoch hielten sich mit ihrem Urteil sichtlich zurück.

Ein alliierter Beobachter meinte: „Man ging keinen Schritt vorwärts und keinen zurück." Damit glich das Botschaftertreffen den in dieser Woche geführten beiden Expertengesprächen, die zwar in einer besseren Atmosphäre als die negativ verlaufene Expertensitzung am 9. Juni stattfanden, aber nichts substantiell Neues erbrachten. Die vier Botschafter wollen am 8. Juli wieder zusammenkommen.

—Die Zahl der Gegner und Befürworter der Zölibatsverpflichtung unter den katholischen Priestern in der Bundesrepublik hält sich ungefähr die Waage.

Nach einer von der Deutschen Bischofskonferenz gestarteten anonymen Umfrage halten 27,7 Prozent der Priester eine Aufhebung der Zölibatsverpflichtung für „notwendig" und vertreten die Ansicht, daß die Entscheidung dem einzelnen überlassen bleiben muß. 27,9 Prozent bezeichneten einen solchen Schritt als „unvertretbar", 23,3 Prozent als „erwägenswert", 16,4 Prozent als „nicht notwendig".

* * *

Polen — Mieczyslaw Moczar, langjähriger Sicherheitschef Polens, schied als Sekretär des Zentralkomitees aus. Er bleibt weiterhin Mitglied des Politbüros der polnischen Vereinigten Arbeiterpartei. Auch ZK-Sekretär Artur Starewicz, der das Sekretariat des Politbüros leitete, schied auf dem ZK-Plenum aus seinem Amt.

* * *

Jugoslawien — Der jugoslawische Staatspräsident Tito hat in Belgrad den Präsidenten der europäischen Kommission, Franco Maria Malfatti, zu einem langen Gespräch empfangen. Malfatti, der sich als offizieller Gast der Regierung in Jugoslawien aufhält, traf auch mit dem für Wirtschaftsfragen zuständigen Mitglied der jugoslawischen Bundesregierung, Toma Granfil, zusammen. Gesprächsthema war der Warenaustausch zwischen Jugoslawien und der EWG, insbesondere im Hinblick auf die bevorstehende Erweiterung des gemeinsamen Marktes.

* * *

UdSSR — Die portugiesische Marineleitung hat Berichte bestätigt, daß sowjetische Experten im zum ehemals portugiesischen Goa gehörenden indischen Hafen Morugao einen U-Boot-Stützpunkt einrichten. Nach offiziellem Sprachgebrauch stellt Indien der Sowjetmarine im Rahmen eines vor Jahren abgeschlossenen Abkommen nur „Hafenanlagen zur Mitbenutzung" zur Verfügung. Den Sowjets soll auch die Benutzung des ehemaligen portugiesischen Flughafens Bomaio zugestanden worden sein.

* * *

Vietnam — Südvietnamesische Infanterie in Stärke von drei Bataillonen hat die zunächst an die nordvietnamesischen Truppen verlorene wichtige Feuerstellung „Fuller" südlich der entmilitarisierten Zone wieder besetzt.

Ein Korrespondent der Nachrichtenagentur UPI meldete aus dem Frontgebiet, die Südvietnamesen seien von amerikanischen Hubschraubern eingeflogen worden, nachdem die Nordvietnamesen die Stellung unter schweren alliierten Luftangriffen und Artilleriefeuer aufgegeben hatten, so daß sie im Niemandsland lag. Nach Angaben des Korrespondenten sind durch die Luftangriffe alle Bunker und Ausrüstungsbestandteile der Basis zerstört.

Aus alliierten Militärkreisen in Saigon war verlautet, die Nordvietnamesen bereiteten mit Panzerunterstützung einen weiteren Angriff auf den Stützpunkt „Sarge" vor, der mit „Fuller" und dem von Amerikanern gehaltenen „Camp Carroll" ein Dreieck südlich der entmilitarisierten Zone bildet. „Sarge" und „Camp Carroll" wurden von den Nordvietnamesen mit schwerem Artillerie- und Granatwerferfeuer belegt.

Israel — Der israelische Außenminister Abba Eban hat sich kritisch zu israelischen Prognosen über das Wiederausbrechen der Kampfhandlungen geäußert und betont, er halte einen neuen Krieg nicht für unvermeidbar. In einem Interview der Zeitung „Yedioth Aharonoth" erklärte Eban, seiner Ansicht nach verringere jeder Monat Feuerpause die Gefahr einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Israel müsse weiter auf eine Widereröffnung des Suezkanals als Teillösung des Nahost-Konflikts hinarbeiten, selbst wenn die Aussichten dafür gegenwärtig gering seien.

Seinem Kabinettskollegen, Verteidigungsminister Moshe Dayan, warf Eban vor, seine jüngsten Äußerungen über den Stand der Auseinandersetzungen mit den Arabern seien „faktisch inkorrekt" und „taktisch unklug". Dayan hatte vor kurzem in Zeitungsinterviews erklärt, ein neuer Krieg sei unvermeidbar, wenn Ägypten auf seiner gegenwärtigen Haltung beharre. In einigen arabischen Hauptstädten wehe „der Wind des Krieges" und ein neuer Ausbruch der Auseinandersetzungen stehe möglicherweise unmittelbar bevor.

Gleichzeitig kritisierte der Außenminister den früheren Luftwaffenchef Ezer Weizman, der kürzlich erklärt hatte, Israel solle bei einer nächsten kriegerischen Auseinandersetzung mit den Arabern die ägyptische Hauptstadt Kairo besetzen, um Ägypten dadurch zur Unterzeichnung eines Friedensvertrages zu zwingen. Weizmans Äußerungen zeugten von einem unverantwortlichen Leichtsinn, erklärte Eban.

* * *

Ägypten — Vertreter Ägyptens, Syriens und Libyens haben Kairo zur Hauptstadt der angestrebten Föderation arabischer Staaten gewählt. Dies meldete die amtliche syrische Nachrichtenagentur aus der ägyptischen Hauptstadt, wo Vertreter der drei Länder gegenwärtig einen endgültigen Verfassungsentwurf für die geplante Föderation arabischer Republiken beraten.

Kairo wurde nach Angaben der Agentur auf Vorschlag Syriens zur Hauptstadt der Föderation bestimmt. In Kairo, Tripolis und Damaskus soll am 1. September über die neue Verfassung in Volksabstimmungen entschieden werden.

Es tut uns leid . . .

wenn Sie derjenige sind, den wir abweisen mußten für unsere Tour im August in die UdSSR wegen einer überwältigenden Reaktion für Anmeldungen

deshalb auf allgemeinen Wunsch!

haben wir eine weitere Abfahrt arrangiert
Hier ist Ihre zweite Chance

Reservieren Sie jetzt . . .

für unsere Tour vom 20. September bis 11. Oktober
von Holland und der Sowjetunion

Wieder besuchen wir die ehemaligen Dörfer der "Alt-Kolonie und Molotschna"

und die anderen, normalerweise anziehenden Städte der Sowjetunion

Reisen Sie außerhalb der Saison zu SONDERPREISEN
Geleitet wieder von **Herrn G. J. Lohrenz**

Treffen Sie Freunde und Verwandte an der Route in der Stadt Ihrer Wahl auf unserem Reiseplan

Fragen Sie bald an . . . .

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy — Winnipeg 15, Manitoba
Tel.: 339-5954 — 339-7837

MTS Ihr Transportationszentrum
MTS Eine Agentur, die dient, um zu befriedigen

MARTENS & DENNEHY
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
801 Power Bldg., 428 Portage Ave
Telefon: 942-7247

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ÄRZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwärtige Adresse:

.....
.....
.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....
.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.